Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Heimat erleben - bewahren - neu schaffen :

Kultur als Erbe und Auftrag; 100 Jahre Bayerischer

Landesverein für Heimatpflege e.V. / Red.: Wolfgang Pledl. -

München: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, 2002

ISBN 3-931754-25-1

Impressum

Herausgeber:

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.

Ludwigstr. 23, Rgb., 80539 München

Redaktion:

Copyright:

Dr. Wolfgang Pledl,

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.

Umschlag und Layout:

Martin Wölzmüller M.A.,

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.

und die Autoren, 2002

Druck:

Universitätsdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn, München

Bildnachweis:

Die Vorlagen zu allen Bildern stammen aus dem Bildarchiv des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, ausgenommen: S. 101: Landtagspräsident Johann Böhm, München; S. 222: Bayerisches Nationalmuseum, München; S. 229: Klaus Leidorf, Buch am Erlbach; S. 233: Herbert Dettweiler, Lehmingen; S. 235: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Würzburg; S. 236: Christine Wicht, Tacherting; S. 239: Dr. Joachim Zeune, Bamberg; S. 243: Dipl.-Ing. Franz Vogler, Oberstdorf; S. 247 (oben): Hermann Reichmann, München; S. 283, 284, 288, 294: Stadtarchiv Straubing; S. 286, 291: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München; S. 293: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München; S. 315: Peter Bachhuber, Rottach-Egern; S. 318: Richard Müller, München; S. 319: Dipl.-Ing. Franz-Severin Gäßler, Würzburg; S. 322 (beide): Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; S. 323 (oben rechts): Prof. Dr.-Ing. Helmut Gebhard, München; S. 323 (unten links): Dr. Erich Schosser, München; S. 348 (unten links): Prof. Dr. h.c. Albert Scharf, München.

Bildtext zum Frontispiz S. 2:

Gebäude der Geschäftsstelle des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege von Süden. Lavierte Federzeichnung von Prof. Dr. Erwin Schleich, Vorstandsmitglied des Vereins von 1975 bis 1990.

Der Bayerische Dreiklang

Die Volksmusikpflege nach dem Zweiten Weltkrieg

Erich Sepp

Die Bezeichnung "Bayerischer Dreiklang" für die Förderung und Pflege der Volksmusik in ihren drei Ausprägungen Lied, Musik und Tanz, wie sie in den drei bayerischen Stammesgebieten Altbayern, Franken und Schwaben überliefert ist, wurde zwar erst Ende der 1960er Jahre von Kurt Becher geprägt, doch ist dieser Pflegeansatz schon in den Nachkriegsjahren erkennbar und symbolisiert die Zielsetzung und die Arbeitsweise in der Volksmusikpflege des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege seit dem Wiederbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die folgenden Ausführungen basieren zum einen auf schriftlichen Unterlagen, die in der Geschäftsstelle des Landesvereins vorliegen: die unter dem Stichwort "Volksmusik" in Ordnern abgelegten Briefe und Aktennotizen seit Kriegsende, Sitzungsprotokolle und Mitteilungen in der seit 1951 wieder erscheinenden Zeitschrift "Schönere Heimat" sowie die beim Institut für Volkskunde lagernden Akten der ehemaligen Landesstelle für Volkskunde.¹ Zum anderen fließen auch die persönlichen Erfahrungen des Verfassers ein, der erstmals 1955, intensiver ab 1970 Kontakt mit dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege hatte. Dieser Beitrag kann auf Grund der bis dato ungeordneten, auch verstreuten Quellen nur ein erster Versuch einer zusammenfassenden Darstellung sein, die eine ausführliche Aufarbeitung unter Einbeziehung externer Quellen nach sich ziehen sollte.

"Laßt Neues wachsen auf altem Boden!" - Neuorientierung in der Volksmusik- und Volkstumspflege in den Nachkriegsjahren

Dieser Leitsatz, der im Geleitwort zur nachfolgend beschriebenen Veranstaltung formuliert ist, kennzeichnet treffend die Einstellung und Arbeitsweise in der Nachkriegszeit.² Man will zum einen an der Überlieferung, die durch den Krieg in vielen Bereichen abgerissen war, anknüpfen, wendet sich dabei vehement gegen die neue Musik- und Tanzmode (Jazz), ist aber dem Neuen gegenüber doch aufgeschlossen und versucht, aus den neuen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen das Beste zu machen. So wird in der Beiratssitzung am 12. Juli 1948 ein programmatischer Satz formuliert: "Unsere Aufgabe sei es, aus dem Historischen heraus, aber vom Historismus weg, zu schöpferischer Neugestaltung zu gelangen".³

"Bayrisch Land - bayrisch Lied. Die acht Kreise feiern die Heimat mit Volkstanz und Volkslied, Volksmusik und Volksdichtung, Volkstracht und Frohsinn." So

lautete das Motto einer Großveranstaltung, die am Samstag, 1. Mai, und Sonntag, 2. Mai 1948, gleich sechsmal (jeweils 10.30, 14.00 und 17.00 Uhr) in der Aula der Universität München stattfand.⁴ Mit "Laßt Neues auf altem Boden wachsen" war wohl die bewusste Abkehr von der NS-Zeit gemeint. Ähnlich kann man die Hervorhebung der "acht Kreise" als bewussten Rückgriff auf die Zeit vor 1933 interpretieren, als Bayern in acht Verwaltungseinheiten, die so genannten Kreise, eingeteilt war. 5 Darüber hinaus spiegelt sich das aktuelle politische Geschehen zugleich im Untertitel wider, nämlich der Anspruch auf die historische Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern.6 Im Programm wurde die Herkunft der Gruppen deutlich in fett gedruckten Großbuchstaben hervorgehoben: Niederbayern, Schwaben, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Pfalz und Oberbayern, was als eine weitere zeitpolitische Manifestation gewertet werden kann. 7 Um eine noch größere öffentliche Wirkung zu erreichen, wurde der Sonntag durch einen "Festzug der Mitwirkenden in ihren historischen Trachten"8 um 9.15 Uhr eingeleitet. Der Weg führte vom Marienplatz über Diener-, Residenz- und Ludwigstraße zur Universität. Veranstalter war die Landeshauptstadt München in Verbindung mit der Landesstelle für Volkskunde des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege. Für das Programm und die Leitung zeichnete Hanns Vogel9 vom Kulturamt der Landeshauptstadt München verantwortlich, der auf der Rückseite des gedruckten Programms in markigen Worten Zielsetzung und Zukunftspläne formulierte:

Bayrisch Land, bayrisch Lied. Ein Beitrag zur Volks- und Heimatkunde

Die Landeshauptstadt München hat, mit beratender Hilfe der Landesstelle für Volkskunde, erstmalig Teilnehmer aus allen bayerischen Regierungs-Kreisen zu einem großen Volkstreffen zusammengerufen. Da diese Veranstaltung in ihrer Ausweitung auf alle Landschaften vom Spessart bis zum Frankenwald, vom Allgäu bis zur Weinstraße, sich an kein Vorbild in den letzten Jahrzehnten anlehnen kann, muß sie als Beginn aufgefaßt werden. Ohne dabei Anspruch auf Vollendung erheben zu wollen, soll eine skizzenhafte Darstellung altüberlieferten Volkstums der Altbayern, Franken und Schwaben versucht werden. Vieles davon ist nicht mehr Heimatbrauch im lebenden Sinne, sondern pietätvolle Erhaltung und Beschwörung versunkener Tage.

Voraus die Tracht: Sie wurde in der anbiedernden Absicht abgelegt, es dem modernen Städter gleichzutun, der ja auch bereits die farbige Phantasie für würdevolle Bürgertracht verloren hatte. So kam es, daß in der Hauptsache nur der Schlag des baierischen Alpenvolkes, mit der Reichweite über die österreichische Staatsgrenze, seiner zweckmäßigen Kleidung, vor allem aus Standfestigkeit im Brauchtum, die Treue gehalten hat. Diese Beharrlichkeit hat auch andere Landsmannschaften verführt, in "Gebirgstrachten-Erhaltungsvereinen" das "oberbayerische Tracht-Journal" nachzuschneidern.

Auch der Volkstanz erlebte eine ähnliche Verpflanzung, wenn beispielsweise der handfeste "Plattler", mit seiner sehr stationären, als Landschaftsgleichnis zu begreifenden Formulierung, den fränkischen oder schwäbischen Lieder-Reigen vom gewachsenen Boden verdrängte. Diese mißverstandene "Heimatrenaissance" ist genau so Falschgeld

wie die Abkehr von der Tracht überhaupt, dem Konfektionsanzug mit schnittiger Bügelfalte zuliebe.

Das gute Volkslied, von unnachgiebigen Kennern und Männern im Stile Kiem Paulis immer wieder aufgezeigt, konnte und kann wieder langsam Wurzeln fassen. Die verlogene Jahrhundertwende mit dem schmetternden "Wer hat dich, du schöner Wald" und das Wehmut-Geheuchel des "Bayrischzeller-Liedes" ist zwar noch nicht überwunden, aber genügend gebrandmarkt!

Darum ist der Wille unserer bayerischen Landsleute draußen, die als kleine Stützpunkte eines heimatkulturellen Wiederaufbaus wirken, oft wertvoller wie das noch so bestaunte Geistgeschwür eines intellektuellen "Kunst-Artisten".

Volkslied, Volkstanz, Volksmusik und Volkstracht sind die ehrliche Sprache unserer Stämme. Aus namenlosen Spinnstuben, Tanzböden, Wallfahrten wuchs sie zusammen. Volle Hände greifen in reiche Jahrhunderte der Vergangenheit. Erweckt den guten alten Brauch wieder zum Leben und seid stolz auf eueren Lebenskreis! Laßt Neues wachsen auf altem Boden.

Von Jahr zu Jahr sollen solche Veranstaltungen in wachsender Auslese das Herz der Heimat schlagen lassen. "Die acht Kreise feiern die Heimat" versteht dies so wie jenen Schäfflertanz, der nach schweren Notzeiten den verängstigten Bürgern Münchens wieder die Fröhlichkeit lehren wollte.

Die Veranstaltung begann mit einer "Vorred", gesprochen von dem Volksschauspieler Hans Fitz, dann zogen die Mitwirkenden aus Niederbayern (eine Gruppe aus Mainburg, der Heimatschriftsteller Max Peinkofer aus Bischofsmais, Paul Friedl vulgo Baumsteftenlenz aus Zwiesel, eine Tanzgruppe aus Miltach im Regental, die Mädchensinggruppe Geschwister Handlos/Geschwister Heindl aus Zwiesel, die Singgruppe Regenhüttler Buam und die Gebrüder Jakl und Wastl Roider) und Schwaben (der Kammerchor "Die Kaufbeurer Martinsfinken"10) ein und boten folgendes Programm: "Hans Adam" (Zwiefacher; niederbayerischer Liedertanz), "O heiliger St. Castalus und unsre liebe Frau" (Lied, Die Mainburger); "Zwoa, zwo, zwee" (niederbayerische Volksdichtung von und durch Max Peinkofer); "Jetzt han i halt furtgmüaßt" (Waldlerlied, Baumsteftenlenz, 1 Bub und 1 Mädel); "Duschlpolka" (Die Miltacher); "Wie der Butter erfunden wurde" (Mundart-Dichtung von und durch Baumsteftenlenz); "Di ruckucku" (Volkslied aus dem Bayerischen Wald, die 4 Handlos-Heindl-Mädeln); "Schwarz wie die Kerschn" (Volkslied aus dem Bayerischen Wald, die 3 Regenhüttler Buam); "Niederbayerische Gstanzeln" (Jakl und Wastl Roider).

Die Beiträge aus Schwaben wurden eingeleitet durch Allgäuer Sprüch, vorgetragen von Hans Fitz, dann folgten die Lieder "Ei, was bin i für a lustiga Bua"/ "Hopsa, Schwaben-Liesl"/ "'s Bürschle" gesungen von den Martinsfinken aus Kaufbeuren.

Dann durfte sich die Oberpfalz mit Elementen aus der Oberpfälzer Bauernhochzeit volkskundlich darstellen: "Abdanken" des Hochzeitsladers/ Schenken (Schnadahüpfln) / "Der Kammerwag'n" (Lied). Dies wurde dargeboten von der



Kiem Pauli (1882 - 1960). Ehrenmitglied des Landesvereins seit 1948.

Gruppe "Die Hemauer". Dann folgten zwei Volkslieder, gesungen von den Geschwistern Sammet aus Waldsassen: "Mir san zwoa Bauern-Moidla" / "Unter dean Holzäpfelbaam". Den Abschluss des Oberpfälzer Beitrages bildeten "Ehren-Tänze" des Brautpaares, des Brautführers und der zwei Ehrenväter sowie der Hochzeitsgäste. Vorgetanzt wurden zwei Bairische ("Hemauer", "Thonloher") sowie der Volkstanz "Marsianer".

Der Auftritt der oberfränkischen Gruppe begann mit dem "Hauswebertanz" (Nailaer Überlieferung) und drei Liedern: "Oberfränkische Schnurren"/ "Hör ich ein Sichlein rauschen"/ "Wenn wir mal sterben" (Scherzlied aus dem Frankenwald), dargeboten von "Die Nailaer", Frankenwald. Dann folgte der Mundartbeitrag "Schneideri - Schneidera" und die Lieder "Drunten an dem Bache"/ "Mei Häusla steht draußen am Raa", vorgetragen von den Warmensteinacher Volkssängern. Den Abschluss bildete der "Hummeltanz" der Gruppe "Die Mistelgauer".

Die Gruppen aus Mittel- und Unterfranken zogen gemeinsam auf die Bühne. Mittelfranken war mit nur einer Gruppe aus Gunzenhausen und drei Beiträgen vertreten: ein getanzter "Schweinauer" und das Tanzlied "1, 2, 3, 4, san ma a Stickla hinter ganga" und der als "mittelfränkische Dichtung von Hans Bach" bezeichnete Mundartbeitrag "Der Lattenhanni"/ "Feieromb".

Unterfranken präsentierte sich dagegen mit vier Gruppen: Die Sennfelder tanzten die "Kreuzpolka" und einen Galopp, die Handthaler aus dem Steigerwald

sangen die Lieder "Des Nachts um die zwölfte Stund" und das "Blumenlied". Die Hambacher aus der Schweinfurter Gegend trugen drei Lieder vor: "Wir treffen uns in früher Stunde" (fränkisches Wildererlied), "Mädel heirat mich, ich bin a Bäck" (fränkisches Gesellenwanderlied), "Tanz rüber, tanz nüber, tanz nauf und tanz no" (unterfränkisches Tanzlied). Darauf folgten zwei kurmainzische Jägerlieder Auf, ihr Jäger all / O wie schön zum Hörnerklang, vorgetragen von einer Gruppe aus Weibersbrunn im Spessart. Den Abschluss bildete ein Rhöner Bauerntanz, dargeboten von der Gruppe "Die Schweinfurter".

Die Gruppe aus Hambach/Pfalz (bei Neustadt/Weinstraße) tanzte die Volkstänze "Der Fockeberger Franseh"/ "Bauerntanz"/ "Mein Michel selig"/ "Herr Schmidt" / "Seit die Weibsleut Strippjacke trage"/ "Willeweck-Bummbumm". Dazwischen trug Emil Platz Mundartliches "Aus der Pfälzer Weltgschicht" des Pfälzer Heimatdichters Paul Münch vor.

Zum Abschluss zogen die Gruppen aus Oberbayern sowie eine "Gruppe aus Marienbad" (offensichtlich Heimatvertriebene aus dem Egerland) ein. Dieser Programmblock wurde eingeleitet durch Hans Fitz, der altbayerische Volksdichtung von Georg Queri aus dessen Werk "Egidius Pfanzelter von Polykarpszell" vortrug. Dann durfte natürlich ein Plattler der "Überseer" aus dem Chiemgau nicht fehlen. Es folgten: "Fahr ma hoam" (Dreigesang Fanderl, Chiemgau), "Alt-Starnberger" (Fischertanz der Gruppe "Die Starnberger"), "Bauernmenuett" (oberbayerisch: Volksmusik, Pauli Kiem/ Hansl Reiter/ Bruno Pischetsrieder), "Der boarisch Hiasl" und der "Gosauer Jodler" (Sepp und Xaver Sontheim / Hans Stöger), "Abschied von der Heimat" (neu entstandenes Volkslied)/ "Egerländer Polka" (Liederreigen mit Dudelsackbegleitung einer Gruppe aus Marienbad), "Bayerische Weise" (Blaskapelle Jakob Schläger).

Diese Veranstaltung wurde bewusst so ausführlich dargestellt, weil es uns heute doch verwundert, dass man drei Jahre nach Kriegsende, als München noch halb in Trümmern lag, eine so groß dimensionierte Volkstumsdemonstration aufziehen konnte, die sicher auch einiges gekostet hat. Das war allerdings kurz vor der Währungsreform kein Problem, denn Geld war genügend da, die alte Reichsmark war bloß nicht viel wert. Dies änderte sich schlagartig nach der Währungsreform, als ab dem 1. Juli 1948 die Deutsche Mark Zahlungsmittel wurde. Das neue Geld zwar etwas wert, aber sehr knapp, was den Landesverein zu drastischen Sparmaßnahmen zwang. 11 Vermutlich war die Geldknappheit mit ein Grund dafür, daß die Absicht, solche Volkstumsveranstaltungen jährlich durchzuführen ("Von Jahr zu Jahr nun sollen solche Veranstaltungen in wachsender Auslese das Herz der Heimat höher schlagen lassen") nicht weiter verfolgt wurde. Der für die Volkstumsarbeit zuständige Referent im Kulturamt der Landeshauptstadt blieb aber mit dem Landesverein weiterhin in Kontakt, z. B. bei der Veranstaltung am 31. Oktober 1948 "Bayerische Weisen auf alten Instrumenten", bei der der Landesverein als Mitveranstalter zeichnete.

In den Akten finden sich in der Zeit von 1945 bis 1948 nur zwei Hinweise auf volksmusikalische Aktivitäten seitens des Landesvereins. Zwar hat Kiem Pauli bereits ab Ende 1945 verschiedene Veranstaltungen in München durchgeführt,

Bayerischer Landesverem für Leimstpflege

Ludwig Thoma

HEILIGE NACHT

Gesprochen von unserem Mitglied

Jrene Kohl

Musik vom Reiter Hans in Tegernsee

Mittwoch, 22.12.1948, 19 Uhr

Volkstheater im Bayerischen Hof

Pronzenadeplatz

z. B. am 14. Dezember 1945 ein Weihnachtsliedersingen für die Freunde der Residenz, der Landesverein war daran aber nicht beteiligt. 12 Am 18. Dezember 1948 fand im Saal des Wirtschaftsminsteriums eine "vorweihnachtliche Feier" statt, deren Programm vom Leiter der "studentischen Singgruppe" des Landesvereins, Fritz Herrgott¹³, zusammengestellt wurde. Außerdem wirkte noch die Gruppe Kammerer¹⁴ aus Burghausen mit. Bei dieser Gelegenheit erhielt Kiem Pauli die Ehrenmitgliedschaft des Landesvereins. In der Laudatio heißt es: "Aus einer tiefen Einsicht in die Lebensgesetze der Volksmusik heraus haben Sie in aller Stille, abseits vom lärmenden Getriebe der "großen Welt", ein Werk aufgebaut, das unserer bayerischen Heimat und unserem Volkstum unersetzliche geistige Schätze erhalten und sie vor allem in der Jugend wieder zu lebendiger Wirkung gebracht hat. Hingebungsvoll und selbstlos sind Sie diesen Weg gegangen und haben uns damit ein leuchtendes Beispiel echter Heimatpflege gegeben. Wir wollen Ihnen mit dieser Ehrung einen kleinen Bruchteil des Dankes abstatten, den Ihnen die Heimat schuldet. Der schönste Lohn aber wird die dauernde Weiterwirkung Ihres Lebenswerkes sein."

Die Mitglieder des Landesvereins wurden am 22. Dezember 1948, 19 Uhr, ins Volkstheater im Bayerischen Hof eingeladen, wo Irene Kohl, Mitglied des

Landesverein die "Die Heilige Nacht" von Ludwig Thoma las und Hans Reiter aus Tegernsee für die entsprechende Musik sorgte (vermutlich die Trio-Besetzung mit Hans Reiter, Schoßgeige, Bruno Pischetsrieder, Zither, und Kiem Pauli, Bassgitarre).

Neue volksmusikalische und volkskundliche Impulse - die Jugendgruppe

Im Protokoll der 12. Beiratssitzung des Landesvereins vom 12. April 1948 heißt es: "Dr. Ritz bringt einen Vorschlag des Herrn Inspektors Böck, der Mitglied der Landesstelle für Volkskunde ist, über eine volks- und heimatkundliche Vortragsreihe zur Kenntnis, die Herr Böck in einzelnen Orten des Dachauer Hinterlandes durchführen will. Diese Vorträge sollen mit einer Wanderschau heimat- und volkskundlichen Lichtbildmaterials verbunden werden und das Verständnis für die kulturellen Überlieferungen der engeren Heimat wecken, für den Gedanken der Heimatpflege werben und der Sammlung volkskundlichen Überlieferungsgutes dienen. Dieser Vorschlag wird sehr begrüßt. Der Landesverein wird die damit verbundenen Kosten übernehmen. Eine weitere Anregung des Herrn Böck geht dahin, zur Festigung der heimatpflegerischen und volkskundlichen Arbeit in der jungen Generation in München ein Jugendgruppe des Vereines bzw. der Landesstelle für Volkskunde zu errichten. Die Arbeit dieser Gruppe würde sich zunächst auf eine allgemeine Einführung in das volkskundliche Wissen und Forschen erstrecken. Endziel wäre jedoch praktische Aufnahmearbeit im Lande. Mitglieder dieser Gruppe wären durch Werbung in Schulen und Jugendgruppen zu suchen oder durch einen öffentlich bekanntgegebenen Vortrag. Die Frage der Durchführung muß mit Herrn Böck besprochen werden."15

Bereits in der nächsten Beiratssitzung wird berichtet: ¹⁶ "Inspektor Böck hat unter Mitwirkung Dr. Kramers mit seiner Vortragsreihe im Dachauer Hinterland begonnen und mit seinem ersten Vortrag in Niederroth einen sehr guten Erfolg erzielt. Mit Rücksicht auf die Währungsreform mussten die Vorträge vorübergehend abgebrochen werden. Zur Durchführung des Planes einer Jugendgruppe fand am 8. Juli 1948 eine Besprechung zwischen Inspektor Böck, Dr. Kramer, Studienrat Dr. Lautenschlager und dem Geschäftsführer statt. Es wurde ein Arbeitsprogramm und die Möglichkeiten der Verwirklichung besprochen, für die ein bestimmter Plan entworfen wurde. ^{"17}

In der 11. Vorstandssitzung am 7. Februar 1950 berichtete Dr. Ritz über eine Denkschrift der Jugendgruppe an den Vorstand des Landesvereins: "Es wird darin im Wesentlichen als Mangel hervorgehoben, daß der Landesverein zu einseitig auf die Baupflege eingestellt sei. Es sei notwendig, auch die übrigen Gebiete der Heimatpflege auf die gleiche Höhe zu bringen. Dr. Ritz stellt fest, dass die damit aufgeworfenen Probleme den Landesverein seiner Kenntnis nach bereits solange beschäftigen, als er Mitglied des Vereins sei. Die in der Denkschrift gegebenen Anregungen sollen in der weiteren Arbeit verwertet werden."18

Die Jugendarbeit war auch Thema der ordentlichen Mitgliederversammlung am 19. Juni 1950, in der Dr. Kramer über "die Arbeitsgemeinschaften für Heimatpflege und Volkskunde an den höheren Schulen (Jugendgruppen des Landesvereins)" berichtete. Er bedauerte, dass "nach anfänglichem großem Entgegenkommen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus im heurigen Jahr die Anträge auf Förderung der Jugendgruppe durch Gewährung von Fahrtkosten-Zuschüssen für die Lehrkräfte, die diese Gruppen leiten, zur Teilnahme am Bayerischen Heimattag und der dort vorgesehenen Sondertagung dieser Jugendgruppenleiter glatt abgewiesen wurden. Eine Tagung der Mitarbeiter in der Jugendarbeit sei aber unbedingt nötig, wenn diese Arbeit fortgeführt werden soll. Dr. Kramer schilderte dann diese Arbeit der Jugendgruppen, verwies auf die von ihm herausgegebenen "Werkblätter" und richtete schließlich an die Mitgliederversammlung die Bitte, sie möge eindeutig entscheiden, ob vom Landesverein aus die Weiterführung der Jugendarbeit gewünscht und als notwendig erachtet wird oder ob sie eingestellt werden soll." Daraufhin entwickelte sich eine längere Wechselrede, deren Ergebnis der Vorsitzende Dr. Wilhelm Diess zusammenfasste: "... die Anregungen werden dankbar angenommen, wir stehen auf dem Standpunkt, die Jugendgruppen müssen bleiben, ihre Arbeit muß fortgesetzt und nach besten Kräften gefördert werden. Durch eine Vorsprache beim Kultusministerium durch Dr. Diess und Dr. Kramer sollen dort die angeschnittenen Fragen geklärt werden." Ein wichtiges, vereinsinternes Ergebnis dieser Denkschrift war, dass ein Vertreter der Jugendgruppe in der Folgezeit zu den Beiratssitzungen zugezogen wurde (anfangs Fritz Herrgott, der Leiter der Sing- und Volkstanzgruppe, später Robert Böck). Über das Verhältnis der Jugendgruppe zum Landesverein, die ja bei der Landesstelle für Volkskunde¹⁹ angesiedelt war, gab es immer wieder Klärungsbedarf, z. B. auf der Beiratssitzung am 22. Dezember 1952 (Aussprache über die Arbeitsgebiete und Aufgabenbereiche der Landesstelle und des Landesvereins²⁰) und auf der Vorstandssitzung am 6. Februar 1953, als ein Schreiben von Dr. Kramer an den Vorstand des Landesvereins behandelt wurde.²¹

Die Arbeit der Jugendgruppe war sehr vielfältig, wie einem Bericht in der seit 1951 wieder erscheinenden Vereinszeitschrift "Schönere Heimat" zu entnehmen ist. Sie traf sich wöchentlich, Sing- und Tanzabende wechselten mit Vortrags- und Ausspracheabenden ab, die sich mit heimat- und volkskundlichen Themen befassten. Zahlreiche Exkursionen veranschaulichten das Gehörte, z. B. Fahrten in den Bayerischen Wald und nach Franken 1949 und 1950, die beide zehn Tage dauerten und sich bemühten, einen lebendigen Eindruck der Landschaft, des Volkstums und der Kultur der betreffenden Landschaften zu geben. Die Singgruppe und eine Laienspielgruppe beteiligten sich immer wieder an Veranstaltungen des Landesvereins und des Jugendherbergsverbandes, wobei man jedoch der Ansicht war, dass vor allem das Singen nicht dazu geübt werden sollte, eine rundfunk- oder bühnenreife Gruppe aufzubauen.²²

Fritz Herrgott erläuterte seine Zielsetzung in einem programmatischen Fachartikel "Jugend und Volkstanz" im zweiten Heft der "Schöneren Heimat".²³

Für ihn sind Musik, Singen, Tanz und Laienspiel wesentliche Faktoren der musischen Erziehung. Wichtig für ihn ist es, diese Jugendarbeit mit dem Heimatpflegegedanken zu verbinden. Er steht damit im Gegensatz zu anderen Jugendverbänden und zur Jugendbewegung, in denen der heimatpflegerische Gedanke geradezu als rückschrittlich und veraltet angesehen wird. Herrgott strebt eine traditionsgebundene Weiterentwicklung des Volkstums an. Er teilt die damalige Volkstanzpflege nach vier Ansatzpunkten ein:

- 1. Sportlich-gymnastische Richtung, die wenig oder gar keine Verbindung zum Volksgut hat.
- Der neue Gemeinschaftstanz, der auf alten Volkstanzformen, meist norddeutschen Ursprungs, und dem modernen Gesellschaftstanz aufbaut.
- 3. Volkstanz um seiner selbst willen, losgelöst von regionaler Herkunft und seiner volkstumsmäßigen Zugehörigkeit.
- Der bodenständige Volkstanz, der das Hauptgewicht auf die Heimatpflege legt.

Diesen letzten Ansatzpunkt hält er für richtig: "Wir suchen den Tanz dort auf, wo er zu Hause ist, wo ihn die Alten noch können, und lehren ihn der Jugend. So geschah es, dass ein alter Bauer, nachdem er uns eine Zeitlang zugesehen hatte, sagte: ,Des is ja nix neis, was ös da machts', holte seine Bäuerin, tanzte mit und lehrte uns sogar noch drei andere Tänze. Wir versuchen also, die Lücke in der kontinuierlichen Entwicklung, die durch die beiden Weltkriege mit ihren Folgeerscheinungen gerissen wurde, zu schließen. ... Das Ideal ist der allgemeine und offene Tanz, bei dem alle, jung und alt, mittun können." Fritz Herrgott berichtet, dass durch den Fachauschuss "Singen - Instrumentalspiel - Tanz" im Bayerischen Jugendring schon mehrere Volkstanzlehrgänge durchgeführt worden sind, bei denen es der bodenständige Tanz schwer hat, weil die Teilnehmer aus ganz Bayern kamen. Er hält ein kleinräumigeres Einzugsgebiet für richtiger. So hat er in Zusammenarbeit mit Erna Schützenberger (Gründerin und Leiterin des Passauer Volkstanzkreises) in mehreren Orten im Landkreis Wolfstein Kurse gehalten. Auch beim Bayerischen Bauernverband wurden solche Kurse innerhalb der gesamten niederbayerischen Landjugend durchgeführt. Das Ziel dieser Arbeit formuliert Herrgott so: "Wir wollen damit aber nicht nur das Volkstum erhalten, sondern auch noch eine Brücke schlagen zwischen den Generationen. ... Leider fehlen auch hier die nötigen Kräfte. Wenige nehmen sich Zeit zu lehren und zu lernen."

Trotz der Schwierigkeiten und gegen den Zeitgeist wurden in der Jugendgruppe die Grundlagen für die spätere Volkstumsarbeit in München und sogar in weiten Teilen Bayerns gelegt. Fritz Herrgott baute ab September 1953 beim Bayerischen Jugendring hauptamtlich eine Wanderlehrgruppe auf. Einem Zwischenbericht vom Frühjahr 1954 ist zu entnehmen:²⁴ "... Diese ist mit zwei Fachkräften für Singen, Tanz, Werken, Heim- und Laienspiel besetzt und mit einem VW-Kombi ausgerüstet. Sie führt eine reichhaltige Fachbücherei, Musikinstrumente und Spielgeräte mit sich. Ihre Aufgabe ist die Aktivierung des Jugendlebens. ... Sie wendet sich sowohl an die Jugend in den Verbänden, als

auch an die unorganisierte Jugend. In eigenen Jugendleiterlehrgängen gibt sie dem Jugendleiter stoffliche und methodische Anregungen. Sie sucht nach neuen Jugendleitern und Referenten, die deren Ausbildung an Ort und Stelle übernehmen können. Jugendliche, Kinder und sehr oft auch Erwachsene erleben in unseren Jugend- und Schulveranstaltungen bei Volkslied, Volkstanz und Spiel echte Gemeinschaft. ... Die Wanderlehrgruppe durchfährt im Augenblick den 21. Landkreis, wobei Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken und Unterfranken gleichermaßen bedacht worden sind. Sie bleibt zwischen 8 und 14 Tagen in einem Landkreis. Sie hat bisher an ungefähr 150 Orten 200 Veranstaltungen mit annähernd 23 000 Besuchern durchgeführt.

Das sind nur die rohen Zahlen. Hinter ihnen steht aber die ungeheure Breitenwirkung sowohl auf dem jugendpflegerischen wie auch auf dem heimatund volkstumspflegerischen Gebiet. ..."

Diese Wanderlehrgruppe bestand ab 1959 aus vier Mitarbeitern. Ihre Breitenwirkung ist heute noch zu erkennen, denn viele Leiter von Sing- und Tanzgruppen in Bayern wurden durch sie für die Volkstumspflege gewonnen. ²⁵ Mitglied der Jugendgruppe war auch Toni Goth, der schon 1951 eine Volksmusikgruppe gegründet hatte und der im Auftrag des Landesvereins zwei Volksmusikveranstaltungen im Fahnensaal des Bayerischen Nationalmuseums durchführte. ²⁶ Als die Landesstelle 1962 an die Bayerische Akademie der Wissenschaften übergeben wurde, löste sich die Jugendgruppe auf, die Volkstanzgruppe hatte sich schon 1957 von der Jugendgruppe getrennt. ²⁷ Die Sänger, Volkstänzer und Musikanten der Gruppe fanden sich 1962 in dem auf Initiative von Toni Goth gegründeten "Münchner Kreis für Volksmusik, -lied und -tanz" wieder zusammen. ²⁸

Frühe kulturpolitische Aktivitäten

1. Verbandspolitik

In den Korrespondenzordnern findet sich ein Schreiben vom 20. Dezember 1949 an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, unterzeichnet von Prof. Dr. Max Böhm²⁹, Mitglied des Beirates des Landesvereins und ehrenamtlicher Leiter der Abteilung Volksmusik bei der Landesstelle für Volkskunde, in dem der Plan zur Gründung eines Dachverbandes "Bund für bayerische Volksmusik" mitgeteilt wurde:

Nach längeren Vorbereitungen und persönlicher Fühlungnahme mit den in Frage kommenden amtlichen und privaten Stellen fand am 17.12.49 eine Zusammenkunft folgender Herren statt:

Dr. Alfons Ott städt. Musikbibliothek, in Vertretung v. Professor Dr. Ludwig

Held, Kulturref. der Stadt München

Franz Holzfurtner München, für Gitarrenmusik

Aug. Seith München, für Zithermusik

Josef Schmid München-Pasing, für Deutschen Musikerverband (Berufs-

musiker)

Dr. Christoph Meyer München-Gröbenzell, Presse

Aug. Hieber München, für Bayer. Musikalienhändler-Verband (Stadtrat)

Konrad Baumgartner München, für DMV (Vors.) Hermann Kap München, Chordirigent

Karl Fordermair München, Bayer. Fachverband für Volksmusik

Dr. Max Böhm München-Pasing, für Landesstelle für Volkskunde u.

Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Hans Liedl München, Bayer. Fachverband für Volksmusik (Zither) Michael Streicher München, für Blasmusik, Kapelle Fritz Bielmeier

Robert Dollinger München, für Blasmusik

Die Zusammenkunft hatte den Zweck, die Frage einer organisatorischen Zusammenfassung aller Volks- und Instrumentalmusikkräfte in Bayern zu erörtern und gegebenenfalls die Gründung einer solchen Organisation durchzuführen."

Dr. Böhm wurde von der Versammlung als Vorsitzender eines Ausschusses gewählt, dem folgende Aufgaben oblagen:

- a) Planung der Organisation,
- b) Ausarbeitung eines Satzungsentwurfs
- c) Aufnahme von Verhandlungen zwecks Schaffung einer Bundeszeitschrift,
- d) Aufnahme der Verbindung mit den Kapellen und Vereinen in Bayern und den bereits bestehenden Verbänden in den übrigen westdeutschen Bundesländern,
- e) Festsetzung der Tagesordnung und des Termins für die Gründungsversammlung, (Tagungsort).

Bereits am 7. Januar 1950 lud der Gründungsausschuss mit einem gedruckten Schreiben unter dem Namen "Bund Deutscher Volksmusikverbände" zur Gründungsversammlung ein. Kurios ist, dass bereits als Sitz des Verbandes München mit der Geschäftsstellenadresse "Ludwigstraße 14", also die des Landesvereins bzw. der Landesstelle für Volkskunde, angegeben wurde, bevor die Vereinigung überhaupt formal gegründet wurde. Die Ziele wurden hoch angesiedelt:

Um den verschiedenen volksmusikpflegenden Vereinigungen eine Dachorganisation zu geben, innerhalb deren sie ihre Interessen besser wahrnehmen können, haben sich in München am 17. 12. 1949 die Vertreter namhafter Verbände zusammengefunden und die Gründung des "Bundes Deutscher Volksmusikfreunde" beschlossen.

Im Hinblick auf die große Bedeutung der Volksmusik als Kulturgut haben sowohl die Stadt München, als auch das Kultusministerium sowie die Landesstelle für Volkskunde der Arbeit des Bundes ihre Unterstützung zugesagt.

Neben der Förderung der Volksmusik, die ja heute von vielen Seiten gefährdet ist, hat sich der Bund folgende Ziele gesetzt:

- a) organisatorische Zusammenfassung aller Landesverbände
- b) Vertretung und Förderung der Interessen der Bundesmitglieder
- c) Unterstützung und Betreuung der Landesverbände in der Heranbildung des musikalischen Nachwuchses. Errichtung und Förderung von Volksmusikschulen

- Neuordnung der Vertragsverhältnisse der Bundesmitglieder zur "GEMA" durch den Bund
- e) Erlangung von Steuervergünstigungen
- f) Ausgestaltung des Versicherungswesens. (Instrumenten-Versicherung und Sterbekasse)
- g) Zusammenarbeit mit dem Berufsmusikerverband und Rundfunk
- h) Fühlungnahme mit den Volksmusikfreunden und Verbänden anderer Länder
- i) Schaffung einer Bundeszeitung
- k) Pflege der Kameradschaft unter den Volksmusikfreunden.

Die 1. Tagung des Bundes Deutscher Volksmusikfreunde findet am 29.1.50 im Rathaus in München (Kleiner Sitzungssaal) vormittags 10 Uhr statt.

In Ihrem Interesse ist es gelegen, zu dieser Tagung zu erscheinen oder einen Vertreter zu entsenden.

Die Resonanz auf diese Einladung war unterschiedlich, wie aus dem in einem Ordner zusammengefassten Schriftverkehr (Institut für Volkskunde) hervorgeht. Das angestrebte Ziel eines Dachverbandes unter dem Namen "Bund Deutscher Volksmusikfreunde" wurde erreicht.³⁰ Der neue Verband war aber überraschenderweise nie Gegenstand von Beratungen der Vorstands- oder Beiratssitzungen, es ist beim Landesverein auch kein Schriftverkehr vorhanden. Es erscheint fraglich, ob der Vorstand des Landesvereins die Gründung unterstützte, denn Dr. Ritz und Dr. Hanika blieben der ersten Sitzung am 19. Dezember 1949 und allen weiteren Zusammenkünften fern. Diese Verbandsaktivität war wohl eher ein privates Interesse Böhms. Offensichtlich stand der Vorstand des Landesvereins den Bestrebungen Böhms skeptisch gegenüber, was wohl damit zu erklären ist, dass Böhm noch zu sehr in der im Dritten Reich üblichen Klassifizierung Volksmusik ist gleich Laienmusik dachte, während durch Kiem Pauli, Kurt Huber und andere längst eine differenziertere Betrachtungsweise eingeführt und auch akzeptiert worden war. Darüber hinaus war Böhm mit seiner Volkstumsideologie eigentlich damals nicht mehr zeitgemäß. Er offenbarte sich in einem Vortrag beim Bayerischen Heimattag in Kempten am 25. Mai 1952 über "Wie steht es um die Volksmusik?"31. Eingangs charakterisierte er die Volksmusik der einzelnen bayerischen Stämme und der Heimatvertriebenen, dann folgte unter dem Titel "Wie stellt sich die Volksmusik uns dar?" ein allgemeines Klagelied über den Zustand des Volksgesangs und der instrumentalen Volksmusik, z. B.: "Die Blasmusik, die noch in der Zeit des Dritten Reiches in schönster Blüte stand, ist ziemlich zurückgegangen. In Städten, in denen sie eine Bedeutung besaß, ist sie heute erloschen. München und Nürnberg besitzen keine eigene Stadtkapelle. Einen der bedauerlichsten Ausfälle stellt die Stadt Weissenburg i. B. dar, deren Kapelle eine ruhmvolle Vergangenheit aufzuweisen hat und mit welcher eine erfolgreiche Musikschule verbunden war. Dem Publikum genügt heute ein Akkordeon und ein Saxophon! Die gesamte Hausmusik liegt darnieder!"

Im Kapitel "Zur Wertung unserer heutigen Volksmusik" kam er zu einem vernichtenden Urteil über die Unterhaltungsmusik der Zeit: "... Der Sog des mecha-

nisierten Musikverbrauchs bringt auch unsere Kunstwerke in Gefahr. ... Es darf nicht so bleiben, daß altmodische oder modische Auch-Komponisten im Großen das Niveau der Volksmusik bestimmen; wir müssen dieser Versandung des Volksbodens irgendwie begegnen." Im Kapitel "Pflichten- und Aufgabengebiet, die praktische Pflege" begründete er die Notwendigkeit einer bewussten Volksmusikpflege: "Man kann alte Zeiten und Zustände nicht mehr zurückrufen. Gewiß. Aber man kann erstens das noch vorhandene Gut zu erhalten versuchen und zweitens in Vergessenheit Geratenes wieder in die Erinnerung der Seelen rufen. ... Das Lied bringt in uns Saiten zum Erklingen, welchen unsere Urahnen lauschten. Wir empfinden das Naturhafte unseres Wesens und stehen an den Quellen unseres Volkstums. Die Vielgestaltigkeit des Liedes und der Volksmusik entspringt dem Reichtum des Ausdrucks- und Empfindungsvermögens unserer Seele. Solche Werte unseren Nachfahren zu erhalten, einzuprägen, begreiflich zu machen, dürfte zu unseren vordersten Pflichten gehören. Heute sieht es so aus, als wolle das Gros unseres Volkes viel lieber dem modischen Geklingel huldigen, als dem Laufe der Tradition folgen. Die Landsmannschaften der Großstädte zeigen mehr Verständnis für die Pflege des Volkstums als die ländliche Jugend und es hat fast den Anschein, als sei damit ein paradoxer Fingerzeig gegeben: Eroberung des Landes durch die Stadt! Wir glauben an die ungebrochene Kraft unseres bayerischen Volkstums; wir glauben an dessen Gesundheit trotz mancher Extravaganzen, die es sich wiederholt erlaubte und die eben nur ein gesundes Volk gut überstehen vermag."

Im letzten Teil des Vortrages behandelte Prof. Böhm ausführlich die Frage "Wie kann nun die Pflege der Volksmusik praktisch geschehen?" Seine Vorschläge deckten sich im Wesentlichen mit dem Inhalt einer Denkschrift, auf die später eingegangen wird. Böhm nannte einen Kreis von Leuten, die diese Bestrebungen unterstützen, es sind auch diejenigen vom Gründungsausschuss des "Bundes Deutscher Volksmusikfreunde" dabei, doch der Name des Verbandes wird nicht genannt.

In Anbetracht der noch stark von der Volkstumsideologie der NS-Zeit geprägten Denkweise³² und Zielsetzung Böhms erscheint es wahrscheinlich, dass der Vorsitzende des Landesvereins, Prof. Dr. Diess, auch aus diesem Grunde Vorbehalte hatte.³³ Diess war gut mit Kiem Pauli befreundet.³⁴ Wahrscheinlich sah sich der Landesverein für die Koordination der verschiedenen Musikbereiche nicht für zuständig an, denn die zu der oben genannten Sitzung eingeladenen Vertreter repräsentierten einzelne Bereiche der Laienmusik und des Verlagswesens, in keinster Weise aber die Volksmusik im Sinne des Landesvereins.

In der Folgezeit entwickelten Prof. Böhm und Dollinger eine ungeheure Aktivität, um Musikkapellen und andere Verbände zum Beitritt zu gewinnen. Der Erfolg war gering, trotz aller Schwierigkeiten wurden aber Musikfeste veranstaltet, z. B. am 26./27. August 1950 der "Mittelfränkische Volksmusiktag" in Greding, am 2./3. Juni 1951 der "1. Oberpfälzer Volksmusiktag", verbunden mit dem 50-jährigen Gründungsfest des Musikvereins Waldsassen und dem

Heimattreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaften in Waldsassen. Das programmatische Geleitwort von Prof. Böhm, der als "Präsident des Bundes Deutscher Volksmusikfreunde" unterzeichnet, kann man nur aus der damaligen Zeit heraus verstehen: "Ein musizierendes Volks wird gut regiert, denn Hasten und Freuden des Lebens werden auf natürliche Art gut ausgewogen. Man gebe daher dem Volke zur Gesunderhaltung seiner Seele Lied und Musik in liebende Obhut. Die Erhaltung des Überkommenen des Brauchtums, der Tracht, des Schrifttums und der Musik sollte jedem Staate die vornehmste Aufgabe sein."³⁵ Der "3. Fränkische Volksmusiktag" fand am 2. und 3. August 1952 in Pappenheim statt. Das Programm sah Wertungsspiele, Sternmarsch, Massenchor (Hymne für Blasorchester von Prof. Dr. Max Böhm, Festhymnus von Hermann Zilcher, Alte Kameraden-Marsch von Teike), Bekanntgabe der Wertungsergebnisse und Abschluss mit Stimmungsmusik vor. Das entspricht dem Veranstaltungsmuster der Bezirksmusikfeste der Blasmusikverbände, aber keinem Volksmusiktreffen.

Böhms Verbandsaktivitäten waren auf Dauer nicht von Erfolg gekrönt, was wohl mit der Person des Verbandsgeschäftsführers Dollinger zu tun hatte. Der Präsident des seit 1924 bestehenden Allgäu-Schwäbischen Musikbundes, Anton Mayer aus Altusried, lehnte einen Beitritt mit der Begründung ab, "dass er solange mit einem bayr. Verband nichts zu tun haben will, solange D. [Dollinger] da ist ... und diese Meinung ist eben auch von anderen Kollegen vertreten worden". 36 1952 wurden unabhängig vom "Böhm-Verband" der Fränkische Musikbund (heute Nordbayerischer Musikbund) und am 14. März 1953 der Musikbund von Oberbayern (seit 1958 Musikbund von Ober- und Niederbayern) gegründet.

2. Denkschriften zur Förderung der Volksmusik

Die Denkschrift von 1949

Im Mai 1948 trafen sich der Geschäftsführer des Landesvereins, Prof. Dr. Hanika, und der Leiter der Volkshochschule Aichach, Studienrat Toni Grad, zu einem Gedankenaustausch. Am 16. Juni 1948 bat Hanika darum, Grad möge seine Vorstellungen zur Pflege der Jugend- und Volksmusik schriftlich fassen. In den Akten des Landesvereins ist ein handschriftlicher Antwortbrief Grads vom 24. Juli 1948 erhalten: "Anliegend übersende ich Ihnen durch Botendienst meiner Frau die besprochene Denkschrift über die Erneuerung der Musikkultur, das heißt in dieser kritischen Zeit: der Volksmusikkultur in Bayern. Denn ohne ihre großzügige Erneuerung wird auch die Kunstmusik noch ganz absterben..." Es fanden dann wohl landesvereinsintern Besprechungen statt, denn Toni Grad beklagte sich in einem Brief vom vom April 1949, dass Dr. Ritz seine Denkschrift als autoritär bezeichnet habe. Die Denkschrift wurde dann am 2. Dezember 1949 an das Kultusministerium, Dr. Luible ("es war das letzte Exemplar"), an den Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in München, Herrn Prof. Anton

Walter, und an Prof. Dr. Böhm gesandt. Leider ist diese Ausarbeitung weder in den Akten des Landesvereins noch des Instituts für Volkskunde vorhanden. Sie war auch nie Gegenstand der Beratungen in den Vorstands- und Beiratssitzungen. Sie muss aber doch an die kulturpolitisch maßgebenden Stellen weitergeleitet worden sein. Mit Schreiben vom 27. Oktober 1952 beantragte der Landesverein beim Kultusministerium "einen Zuschuss von DM 500,- für die Vorbereitung und Ausarbeitung eines Gutachtens über die planmäßige Durchführung der Volksmusikpflege im Sinne des Beschlusses des kulturpolitischen Ausschusses des Bayerischen Landtages. … Der Landesverein und die Landesstelle beabsichtigen, ein Gremium von Fachleuten auf dem Gebiet der Volksliedund Volksmusikpflege einzuberufen und von diesem Gremium einen Plan für die Durchführung der Volksmusikpflege ausarbeiten zu lassen."

Der Zuschuss und die Vorgehensweise wurden im Antwortschreiben vom 12. November 1952 genehmigt. Im Nachgang zu diesem Schreiben übersandte am 20. November der zuständige Referent des Kultusministeriums, Regierungsdirektor Wallenreiter, zwei Anträge auf "Gründung einer niederbayerischen Volksmusikschule in Passau" und "Errichtung einer Volksmusikschule in Pappenheim" mit der Bitte, diese in dem Fachgremium zu behandeln. Dabei wurde angemerkt, dass die Regierung von Mittelfranken "von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Gründung nicht überzeugt ist und im Wesentlichen die Auffassung des ersten Vorsitzenden des Bayer. Landesvereins für Heimatpflege teilt". Die betreffende Sitzung fand am 22. Dezember 1952 in der Geschäftsstelle des Landesvereins statt und wurde in der "Niederschrift über die erste Sitzung des vom Landesverein für Heimatpflege einberufenen Fachgremiums für Volksmusikpflege" ausführlich protokolliert.³⁸ Anwesend waren: Prof. Dr. Diess; Direktor Dr. Ritz; Prof. Dr. Böhm; Paul Kiem, Bad Kreuth; Konrektor Hans Lorenz, Kolbermoor; Dr. August Schmidt, Bamberg; Hauptlehrer Robert Link, Grafenau; Chordirektor Ludwig Hahn, Kaufbeuren; Studienrat Toni Grad, Aichach; Friedrich Herrgott; Hans Seidl, Musikleiter (Bayerischer Rundfunk). Die ebenfalls eingeladenen Herren Kammerer, Burghausen, und Dr. Dr. Alfred Weitnauer, Kempten, ließen sich entschuldigen. Zusätzlich war die Stadt Zwiesel durch ihren Verwaltungsobersekretär Steubl vertreten. Das ausführliche Protokoll gibt sehr interessante Einblicke in die damaligen Problemstellungen und Zielsetzungen, weshalb der Verlauf der Diskussion auszugsweise zitiert wird:

Dr. Diess ... erläuterte Zweck und Aufgabe der heutigen Zusammenkunft. Es gehe darum, erstens den Begriff der Volksmusik zu klären und zweitens eine Denkschrift dar- über vorzubereiten, wie die Volksmusik gepflegt werden soll. Diese Fragen wurden in eingehender Aussprache erörtert. Prof. Böhm weist im Anschluss an die "Deutsche Kulturtagung" in Bayreuth auf die Gefahren hin, die uns bedrohen. Neben dieser Gefahr aus dem Osten gibt es noch andere. Kiem Pauli weist auf den geschäftlichen Mißbrauch des bayerischen Volkstums hin. Dr. Ritz schlägt vor, daß die Denkschrift erstens auf die Gefahren hinweisen müsse: die schon bestehenden durch geschäftlichen Mißbrauch, dann die politischen Gefahren vom Osten her ... Dann müsse die Forderung

begründet werden, daß zur Stärkung der bayerischen Volkskultur vom Bayerischen Landtag mindestens die Mittel bewilligt werden müßten, die von anderer Seite gegen uns aufgewendet werden.

Die Wortmeldungen enthalten viele Vorschlägen, was und wie man vorgehen sollte; sie sind zwar stark von der eigenen musikalischen Tätigkeit der Einzelnen geprägt, spiegeln aber die Aufbruchstimmung in der Nachkriegszeit wider:

- Grad: Wir dürfen uns nicht auf die alte Volkskultur beschränken, sondern müssen dazu übergehen, daß das Volk überhaupt wieder musiziert, d. h. singt, tanzt und Instrumente spielt.
- Seidl: Volksmusik ist alles, womit sich das Volk unterhält. Das kann gut oder schlecht sein. Wenn man Musikschulen nicht errichten kann, dann sollten achttägige Kurse für Chorleiter mit Vorführung praktischer Beispiele durch Magnetophon: Kinderlieder, Volkslieder, Hausmusik, Instrumentalmusik, Chöre, durchgeführt werden.
- Lorenz: Als Bildungsstätte für die Pflege der Volksmusik kommen in Frage: Volksschulen, Mittelschulen und höhere Schulen. ... Die Volksschule wäre am besten geeignet für die Pflege von Volkslied und Volksmusik. Aber die Musikausbildung der Lehrerkräfte läßt sehr zu wünschen übrig. ... Daß auch Industrieorte alpenländische Volksmusik pflegen können, dafür ist mein Wirkungsort Kolbermoor ein Beispiel. Wir sind ein Zentrum im Raum der Alpenmusik geworden. Gerade entwurzelte Leute können erfasst werden. ... in die Lehrerbildung Volksmusik und Musikerziehung [einbringen]. Die Geistlichen und Lehrer sind die Träger, was Kiem Pauli macht, ist eine Arbeit, die eigentlich die Volksschule machen sollte. Die Volkslied- und Volksmusikgruppen müssen unterstützt werden, diese Gruppen müssen auch in die Schulen geführt werden. Hinsichtlich eigener Musikschulen bin ich skeptisch. Dagegen befürworte ich sehr Schulungslehrgänge, Ferienkurse, auch für Lehrer. Wir haben damit die besten Erfahrungen gemacht. Außerdem müssen sehr billige Liederbücher für die einzelnen Landschaften geschaffen werden.
- Herrgott: berichtet über seine Aufgabe im Rahmen der Ausstellung des Bayerischen Jugendrings "Junges Leben" mit der Abteilung Singen und Tanz. In der Ausstellung wurde mit den Jugendlichen gesungen, musiziert und getanzt, Vorträge mit Magnetophon wurden veranstaltet. Die Lehrer waren davon sehr angeregt und schreiben jetzt, es mögen weiter solche Kurse veranstaltet werden. Diese Aufgabe müsse von "Wanderlehrern" im Angestelltenverhältnis durchgeführt werden.
- Grad: ... Die Lehrer könnten ausgezeichnet wirken, aber sie müßten von der Schulverwaltung teilweise für diese anderen Aufgaben freigestellt werden. ... Wenn sich irgendwo eine Musikschule bildet, so ist das nicht vollständig abzulehnen. Auch hier gilt das sowohl-als auch. Notwendig ist, daß die Giftquellen ausgeschaltet werden, die ständig unsere Arbeit wieder kaputt machen, z. B. Jazz-Tanzkurse an den Schulen. Nach der Schule können sie [die Schüler] machen, was sie wollen, aber in der Schule soll nur der Gemeinschaftstanz zugelassen werden.
- Kiem: Mir wird ganz schwindelig, wenn ich höre, was Sie alles machen wollen und wo Sie die Gelder hernehmen wollen. Organisieren hat keinen Sinn! Idealisten vor!

Aus jeder Gegend können wir prachtvolle Idealisten nennen. Und die Lehrerschaft tut auch mit! In der Betreuung der Musikkapellen ist unser Seidl einzig in seiner Arbeit für sie. Ich habe vom Staat keinen Pfennig bekommen, wenn die Wittelsbacher nicht gewesen wären und der Landesverein, der mich unterstützt hat mit seinem Ansehen! ... Wir müssen sehr gute landschaftliche Liederbüchlein verteilen, die Musiker unterstützen draußen im Land, Notenmaterial geben, das ist die beste Arbeit. Die oberste Stelle für diese Arbeit muß der Landesverein sein, er muß das Recht bekommen, daß niemand in der Schule Tanzkurse durchführen kann, der nicht eine Bescheinigung des Landesvereins hat. Die "reisenden Bayern" im Ausland dürfen nicht auftreten, wenn sie nicht vom Landesverein legitimiert sind. Schmidt: ... Der Landesverein muß ... die koordinierende Stelle sein. Für Oberfranken gibt es ein Singschulwerk in Bamberg, das von der Regierung von Oberfranken getragen wird. Jedes Vierteljahr kommen⁴⁰ Volksschullehrer zur Ausbildung als Singlehrer für ihre Schulen, an denen sie Singschulen errichten. ...

In seiner Zusammenfassung stellte der Vorstand des Landesvereins, Prof. Dr. Diess, fest, dass "das meiste der Aussprache sicher für die Denkschrift zu verwenden sein wird, die dem Ministerium zur Weiterleitung an den Landtag überreicht wird". Er skizzierte stichpunktartig in vier Punkten, was diese Denkschrift enthalten soll. Dr. Ritz ergänzte: "... Für die Denkschrift ist es notwendig, eine Liste der Personen und Einrichtungen zusammenzustellen, die als förderungswürdig zu bezeichnen sind. Wir brauchen dann weiter ein ständiges Gremium, das zusammengerufen werden kann und über die Verwendung der Gelder berät und dafür verantwortlich ist. Seine Mitglieder müssten aus allen Landesteilen kommen."

Die Denkschrift von 1953

Mit der Ausarbeitung dieser Denkschrift wurde Dr. Böhm beauftragt, der einen ersten Entwurf bereits am 5. 1. 1953 erstellte. Sie wurde allen Sitzungsteilnehmern zur Stellungnahme zugesandt. Es entspann sich ein reger Schriftverkehr mit Ergänzungen und Änderungsvorschlägen, bis dann, nach einer weiteren Zusammenkunft des Volksmusik-Fachgremiums am 12. März 1953, eine endgültige Fassung am 15. April 1953 verabschiedet wurde:

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege/Landesstelle für Volkskunde Denkschrift zur Förderung der Volksmusik in Bayern Antrag auf Beistellung staatlicher Mittel

A. Notwendigkeit der Volksmusikpflege, Abwehr seelischer und politischer Gefahren Singen und Musizieren gehören zu den wichtigsten Funktionen des schöpferischen Ausdrucksbedürfnisses des Menschen und menschlicher Gemeinschaften. Sie sind ein unentbehrlicher Teilbereich auch unserer Volkskultur. Wo sie verkümmern und absterben, bezw. wo dieses Bedürfnis nach Gesang, Musik und Tanz durch ungeeignete Mittel befriedigt wird, drohen der Volksseele schwerste Gefahren.

Auch unsere bayerischen Landschaften und Stammesgruppen haben im Laufe der Jahrhunderte einen reichen Schatz an Volksliedern, Volksmusiken und Volkstänzen hervorgebracht und darin ihre jeweilige stammliche und landschaftliche Sonderart ausgesprochen. Dieses reiche volksmusikalische Eigenleben ist in weiten Gebieten Bayerns verschüttet und droht auch in seinen Restbezirken vollständig erstickt zu werden durch importierte Massenware.

Ganz anderer Art sind die Gefahren, die von Osten her drohen. Dort wird als Grundsatz verkündet, daß die überlieferten Güter in Volkskunst, Volksmusik, Volkslied und Volkstanz die Grundlage für den Neuaufbau einer sogenannten sozialistischen Volkskultur bilden. Es werden Verbände für Volkskunst und Laienspiel gegründet und mit unerhört hohen Geldmitteln ausgestattet. Diese Vereinigungen werden von der Ostzone her auch in Westdeutschland organisiert und man versucht, die in Westdeutschland bestehenden Gesangs-, Volkstrachten- und Heimatvereine usw. zu gewinnen, indem man sie mit Geld unterstützt und politisch infiltriert. Auch in Bayern sind solche Einflüsse am Werk.

Schließlich wird das überlieferte bayerische Volksgut vielfach durch geschäftstüchtige Mache verzerrt und verkitscht und in dieser Form auch exportiert zum Schaden des Ansehens bayerischer Art.

B. Aufgaben der Pflege

Um allen diesen Gefahren von innen und von aussen wirksam begegnen zu können, ist ein tatkräftiges pflegliches Eingreifen nötig:

- 1. In den Landschaften, in denen im Volke überhaupt nicht mehr gesungen und musiziert wird, muß die Freude am Singen und Musizieren in weitesten Volkskreisen wieder geweckt werden, die schöpferischen Kräfte müssen zu neuem Schaffen angeregt werden.
- 2. Wo die Möglichkeit noch besteht, ist dabei an die echte Überlieferung aus älterer und neuerer Zeit anzuknüpfen.
- 3. In einzelnen Landschaften, besonders im Oberland, ist das stammeseigene echte Lied und Volksmusikgut noch so lebendig, bezw. wurde es durch das beispielhafte Wirken einzelner Männer wie Kiem Pauli wieder erweckt. Diese Bewegung ist zu fördern.
- 4. Eine Voraussetzung für dieses schöpferische Eingreifen ist die Sammlung und Bereitsstellung der Volkslieder, der instrumentalen Volksmusik und der Volkstänze.

C. Organisation und Durchführung

Mit der Durchführung dieser Aufgabe ist der Bayerischen Landesverein für Heimatpflege/Landesstelle für Volkskunde zu beauftragen und von den staatlichen Stellen mit den entsprechenden Vollmachten auszustatten. Dem Landesverein fallen dabei alle Angelegenheiten der Pflege zu, der Landesstelle die Sammlung und wissenschaftliche Aufbereitung des Materials.

Der Landesverein beruft ein ständiges Gremium von Fachleuten, das Arbeitspläne aufstellt, die Methoden der Pflege erarbeitet, die Beschaffung, Herstellung und Verteilung

der Arbeitsbehelfe (Liederhefte, Noten, Instrumente, Magnetophone) vornimmt bezw. in Auftrag gibt, gegen Mißbrauch des bayerischen Volksgutes einschreitet, für die Staatsbehörden als Gutachterstelle tätig ist und über die Verwendung der vom Staate für die Volkslied- und Volksmusikpflege zur Verfügung gestellten Mittel entscheidet.

Das Gremium stellt eine Liste der Persönlichkeiten, Vereine, Musikkapellen und Institutionen auf, deren Wirken besonders zu fördern ist.

Die Volkslied- und Volksmusikpflege muß sich weitgehend auf die Mitarbeit der Lehrer stützen, von denen eine ganze Reihe in den einzelnen Gauen in diesem Sinne bereits sehr erfolgreich tätig ist. Die Organe der Schulverwaltung wären anzuweisen, diese ehrenantliche Tätigkeit der Lehrer zu fördern. Ohne die Mitarbeit der Lehrerschaft ist ein erfolgreicher Aufbau der Volksmusikpflege nicht denkbar. Es ist darum nötig, in die Lehrerbildung eine gründliche volkskundliche Ausbildung einzubauen und vor allem die Kenntnis und die Beherrschung des Volksliedes und der Volksmusik zu pflegen.

Die auf dem Lande tätigen Lehrkräfte sind in Kursen zusammenzufassen und auszubilden. Die geeignetesten Kräfte unter ihnen sind dann mit einem Teil ihrer beruflichen Verpflichtung als Pfleger der Volksmusik einzusetzen.

D. Sachliche Erfordernisse und Vorhaben

Die vordringlichsten Erfordernisse für die Durchführung der Arbeiten sind:

- 1. Anschaffung von 2 Magnetophonen (Aufnahme- und Abspielgeräte) für den Landesverein für Heimatpflege/Landesstelle für Volkskunde.
 - Mit diesen Geräten wird die Sammelarbeit auf wissenschaftlicher Grundlage in den einzelnen bayerischen Stammesgebieten durchgeführt und so ein Tonbandarchiv von Volksliedern, instrumentaler Volksmusik und anderen einschlägigen volkskundlichen Erscheinungen geschaffen.
 - Die Geräte dienen weiter der Ausbildung der Lehrer in den Kursen, der Vorführung von Musterbeispielen vor Sing- und Spielgruppen, ländlichen Musikkapellen usw. Der Rundfunk stellt Bandaufnahmen mustergültiger Darbietungen zur Verfügung.
- 2.. Fortlaufende Herausgabe von Lieder- und Notenheften, die zu möglichst billigen Preisen an die Sänger und Volksmusiker sowie an Schulen und Jugendgruppen abgegeben werden. Das Fehlen von gediegenem und preiswertem Notenmaterial ist ein Grundübel der Volksmusikbestrebungen.
- 3. Ankauf von Musikinstrumenten und zunächst leihweise Überlassung an einzelne Gruppen und Musikkapellen.
- 4. Durchführung von Volksmusikfesten als Höhepunkten des volksmusikalischen Lebens.
- E. Voranschlag für die Finanzierung (in DM)
- 1. Einmalige Ausgabe

2 000,-

- 2. Jährliche Aufwendungen:
- a) Durchführung der Sammelaufgabe in den einzelnen Landschaften: Reisespesen und Bandmaterial für Magnetophon (DM 2.000,- je Regierungsbezirk)

16 000,-

b)	Herausgabe von Liederblättern und Notenheften	10 000,-
c)	Notenhefte für Instrumentalmusik	
	(Blasmusik und Hausmusik)	20 000,-
d)	Anschaffung von Saiteninstrumenten	8 000,-
e)	Anschaffung von Blasinstrumenten	15 000,-
f)	Hauptamtlicher Pfleger für Volksmusik beim	
	Bayer. Landesverein für Heimatpflege:	
	Gehalt und Reisespesen	10 000,-
g)	Durchführung von Kursen, Spesen für die ehrenamtlichen	
	Pfleger in den einzelnen Regierungsbezirken	40 000,-
h)	Durchführung von Musikfesten	5 000,-
Summe		126 000,-

F. Die Frage der Volksmusikschulen

Die Neuerrichtung von besonderen Volksmusikschulen ist nicht vordringlich. Dafür wird die Erweiterung bestehender Musikschulen und ähnlicher Einrichtungen auf das Volkslied, die Volksmusik und den Volkstanz empfohlen.

München, 15. April 1953

gez.: Prof. Dr. Max Böhm gez.: Univ.-Prof. Dr. W. Diess Leiter der Volksmusikabteilung 1. Vorsitzender

Wie wichtig diese Denkschrift im Kultusministerium genommen wurde, zeigt, dass am 5. Mai 1953 im Ministerium eine weitere Sitzung "betreffend Förderung der Volksmusikpflege" stattgefunden hat, bei der folgende Verbände und Institutionen vertreten waren:⁴⁰

- Bayer. Landtag (MdL Kerber, Oberstaufen),
- Oberbayerischer Musikbund (Präsident Hans Kemenater, Geschäftsführer Dennerlein),
- Allgäu-Schwäbischer Musikbund (Präsident Mayer, Bundesdirigent Holzhey, Landrat Rid),
- Stadtverwaltung Passau (Rechtsrat Dr. Hirsch),
- Stadtschulamt Augsburg (Schulrat Dr. Nübling),
- Bayerischer Rundfung (Hans Seidl),
- Bayerischer Landesverband f
 ür freie Volksbildung (Oberstud. Rat Baudrexl),
- Schwäbischer Volksbildungsverband Augsburg (Dr. Zorn),
- Staatliche Hochschule für Musik (Prof. Walter), Arbeitskreis für Haus- und Jugendmusik (Prof. Gebhardt),
- Städt. Singschule Augsburg (Prof. Lautenbacher),
- Arbeitskreis junge Musik (Stud. Prof. Toni Grad),
- Jugendhilfswerk e. V. (Herr Seidler),
- Bayerischer Jugendring (Herr Mauser),

- Fränkischer Musikbund (Präsident Heinlein),
- Landesverein für Heimatpflege (Prof. Dr. Diess, Prof. Dr. Böhm, Prof. Hanika).

Die Sitzung leitete Regierungsdirektor Wallenreiter; das Ministerium war noch vertreten durch Regierungsdirektor Dr. Ziegler, Studienrat Himmelstoß, Regierungsrat Dr. Schnerr und Regierungsdiretor Braun.

Die Diskussion drehte sich um die Einrichtung von festen oder "sogenannten fliegenden Musikschulen" zur Aus- und Weiterbildung der Blasmusikdirigenten, um Volksmusik in der Lehrerausbildung und anderes. Es zeigte sich aber bereits deutlich ein Gerangel zwischen den einzelnen Musikverbänden um die Verteilung der zu erwartenden Staatsmittel. So schlug der Abgeordnete Kerber vor, "noch vor den Haushaltsberatungen im Bayer. Landtag eine eigene Position für Volksmusikpflege im Haushalt des Kultusministeriums zu schaffen. Zunächst sollten 3 Schulen errichtet werden. Für jede von ihnen sei vorerst ein Betrag von 20 000 DM vorzusehen. Dabei solle es sich um Schulen für Blasmusik handeln, deren Träger der Musikbund sein müsse". Hierauf erwiderte Toni Grad: "Wenn für die Blasmusik 60 000 DM ausgeworfen würden, seien 40 000 DM für die übrige Volksmusik viel zu wenig." Das Protokoll schließt ohne Ergebniszusammenfassung. Es wurde lediglich vereinbart, "daß man wieder zusammenkommen werde, wenn feststehe, welche Gelder im neuen Haushaltsplan für die Volksmusikpflege zur Verfügung stehen. Dann solle in gemeinsamer Beratung festgelegt werden, wie diese Gelder zu verteilen seien". Der Teilnehmerkreis und der Inhalt der Diskussion lassen deutlich erkennen, dass mit "Volksmusik" sämtliche Laien-Musiksparten gemeint waren, nach der früher üblichen Klassifizierung eben Musik, die das "Volk" ausübt. Die Unterscheidung zwischen Laienmusik und Volksmusik wurde erst in den siebziger Jahren eingeführt.

Verteilung und Verwendung der staatlichen Zuschüsse

Zuschüsse für die Volksmusikarbeit hat der Landesverein bereits ab 1949 erhalten. Der größte Teil davon wurde an Dritte weitergegeben und beispielsweise 1949 (Zuschuss DM 5 000) unter anderem verwendet für:

- Geigenbau-Fachschule Mittenwald zum Bau von Fideln, Hackbrettern und Gamben (DM 1 500) sowie für diesbezügliche Forschungsarbeiten des Schulleiters (DM 500),
- Heimatpfleger Dr. Weitnauer für die Verbreitung des von ihm herausgegebenen Liederbuches "Das Bauernjahr" (DM 300; es wurden 250 Exemplare des Liederbuches an diverse Schulen, Lehrer, Singschule Augsburg und andere verschenkt),
- Hauptlehrer Kammerer zur Anschaffung von Instrumenten (DM 250),
- Bund der katholischen Jugend, Landesverband Bayern, zur Verbreitung des Liederbuches "Lieder im Jahreslauf" und Anschaffung von Instrumenten (DM 400),

- Toni Grad; Wiederaufnahme der Bläserarbeit, Ankauf von schwäbischen Liederbüchern, Durchführung eines Volkstanzlehrganges (DM 250),
- Kreisheimatpfleger Theodor Heck, Sonnenholzen bei Wasserburg (DM 100), unter anderem für die Beschaffung von Blockflöten und für kostenlosen Unterricht an der Volksschule in Wasserburg),
- Kiem Pauli, Volksmusikpflege (DM 300),
- Landesstelle für Volkskunde, Volksliedarchiv, Finanzierung der Forschungsund Archivierungsarbeiten (DM 1 000),
- Stadtsingschule Kolbermoor (DM 100).

Die Zuschussempfänger mussten über die Verwendung der Zuwendung Rechenschaft ablegen. So schrieb Kiem Pauli an die Landesstelle: "Hochverehrter, lieber Herr Dr. Ritz! Anlässlich des grossen Sängertreffens im Garmisch-Partenkirchen am 26. Mai 1949 übersandte ich im Auftrag des Landesvereins für Heimatpflege 100 DMark zur Beschaffung von Liedermaterial … an Herrn Bürgermeister Maderspacher. Von den übersandten 300 DM sind noch 200 DM in meinem Besitz. Instrumente sind zur Zeit noch teuer, so dass ich momentan von Käufen absehen musste, da ich doch auch gewissenhaft das Geld verwenden möchte. …"41

Am 14. März 1950 sandte Kiem Pauli eine ausführliche Abrechnung. Er hatte hauptsächlich Liederbücher und Liedblätter an zwei Singschulen, an das Blindeninstitut München und an Einzelpersonen (darunter auch Anna und Sepp Bauer, vulgo Kraudn-Sepp) verschenkt. Von Tobi Reiser hatte er "einen Restposten von 2 000 Liedblättern à 10 Pfennig gekauft. Ich wollte nicht, dass damit Spekulation betrieben wird und beabsichtige, diese schönen Lieder-Jodler und Musikstücke in die richtigen Hände zu leiten."42

An dieser Praxis änderte sich auch in den folgenden Jahren nicht viel, denn die Hoffnungen, mit der Eingabe der Denkschrift deutlich höhere Zuschüsse zu bekommen, erfüllten sich für den Landesverein nicht. Laut Zuschussbescheid für das Haushaltsjahr 1953 wurden 23 500 DM verteilt. Davon erhielten: 12 000 DM der "Bayer. Musikbund (vereinigt sind: Allgäu-Schwäbischer Musikbund, Fränkischer Musikbund, Oberbayer. Musikbund)", 6 500 DM die "Arbeitsgemeinschaft für Volksliederpflege z. Hd. des Herrn Hellmuth Seidler"⁴³, " 2 000 DM der Landesverein, DM 1 500 die Städt. Musikschule Passau, DM 1 000 die Kaufbeurer Martinsfinken und DM 500 der Paul-Hofhaimer-Kreis in Augsburg".⁴⁴

Vergleicht man die für den Landesverein bewilligten 2 000 Mark mit den hoch gesteckten Zielen der Denkschrift, so war das Ergebnis mehr als ernüchternd. Einerseits hatten sich in der Zwischenzeit insbesondere die Blaskapellen und Chöre in Verbänden organisiert und eine erfolgreiche Lobbyarbeit im Landtag und im Kultusministerium betrieben, andererseits konnte der Landesverein mit seinem geringen Personalbestand⁴⁵ nicht die Gewähr dafür bieten, die geplanten Arbeitsvorhaben umzusetzen. Dazu hätte man die beantragte Planstelle für einen hauptamtlichen Volksmusikpfleger bewilligen müssen, was aber nicht geschah. Hinzu kamen möglicherweise auch Zweifel, ob Prof. Böhm hierfür der richtige Mann war. Dazu ist folgendes anzumerken: Der Landesverein hatte mit

dem Musikverlag Hieber die Herausgabe von Volksmusiknoten vereinbart. Begonnen wurde mit drei Heften "Fränkische Volkslieder aus der Ditfurth'schen Sammlung, ausgewählt und bearbeitet für gemischten Chor, Frauen- oder Kinderchor und Männerchor mit Sätzen von Max Böhm".46 Die drei- und vierstimmigen Sätze wurden mehr oder weniger offen vernichtend kritisiert. So schrieb der Verleger Adolf Hieber am Jahresende 1954 an die "Landesstelle für Heimatpflege und Volkskunde": "Bedauerlicherweise stellen wir fest, daß die Sammlung so gut wie keinen Anklang gefunden hat. Es ist daher die Herausgabe von Volksmusiken noch reiflich zu überlegen, besonders die Form, in der dieselben gebracht werden sollen."47

Wenig schmeichelhaft war die Rezension von Dr. Felix Hoerburger: "Es ist sicherlich ein Verdienst, auf dies größtenteils verklungene deutsche Singegut wieder aufmerksam gemacht zu haben. Mag man auch über die Berechtigung von Chorliedern solcher Art heutigen Tages, sowie über den Stil dieser Bearbeitungen geteilter Meinung sein, denn von dem engen Anschluss an die "Satzweise" (müsste heißen "Setzweise"; Anmerkung des Verfassers) Ditfurths, die Böhm ankündigt, kann man nicht viel bemerken. … Nicht ganz verständlich ist es jedoch, daß für die Herausgabe dieses Heftes, als erstes einer geplanten Reihe, der Bayerische Landesverein für Heimatpflege und die Landesstelle für Volkskunde verantwortlich gezeichnet haben; man kann sich … solche Bearbeitungen in bestimmten Chorvereinigungen durchaus vorstellen, aber die Forderungen der Volkskunde nach einer kritischen Ausgabe und der Heimatpflege nach einer "werktreuen" Singevorlage sind hier nicht erfüllt."⁴⁸

Kiem Pauli äußerte sich dagegen sehr diplomatisch: "Es wäre unklug und überheblich, wollte ich mir erlauben, an den Liedsätzen des Herrn Prof. Böhm Kritik zu üben. Ich beschäftige mich hauptsächlich mit dem alpenländischen Volkslied und habe die Erfahrung gemacht, dass die für Quartett gesetzten Volkslieder etwas von ihrer Natürlichkeit verloren haben. Diese, meine Erfahrung wird bestätigt durch die Ausführungen des Herrn Professor Pommer, die er in der Zeitschrift: Das deutsche Volkslied, 5. Jahrgang, Seite 117, macht: ,... Was einmal vierstimmig gehört oder gar selbst vierstimmig gesungen worden ist, das ist dadurch in eine höhere Sphäre hinaufgerückt worden und das Volk wagt es nicht, diese Lieder des vornehmen Gewandes zu entkleiden; die Lieder sind gestorben für das Volk, tot trotz der, ja getötet durch die noble Vierstimmigkeit.' Das ist ja gerade am schönsten, wenn unsere guten Sänger die Lieder ganz verschieden, nach dem Gehör harmonisieren ... Ich kenne die Verhältnisse in Franken zu wenig um sagen zu können, ob dort eine derartige Volksliedpflege möglich ist, nehme es aber an, da Freiherr von Ditfurth in seinen Werken alle Lieder zweistimmig notiert hat."49

Kiem Pauli kritisierte zwar Prof. Böhm nicht direkt, gab aber zu erkennen, dass er das freie Harmonisieren nach Gehör auf der Grundlage der von Ditfurth notierten Zweistimmigkeit vorgezogen hätte.

Beim Landesverein ließ man sich von solchen Rückschlägen nicht entmutigen. Man initiierte und unterstützte weiterhin die Herausgabe von Lieder- und



Erna Schützenberger (1892 - 1975). Ehrenmitglied des Landesvereins. Gründerin und Leiterin des Passauer Volkstanzkreises.

Notenheften. Hans Seidl setzte die beim Musikverlag Hieber begonnene Reihe fort (Niederbayerische Volkstänze, Gesungene Zwiefache aus der Oberpfalz, Volkslieder aus der Oberpfalz), andere Ausgaben wurden begutachtet, meistens für gut befunden, mit einem Druckkostenzuschuss bedacht und wohlwollend in der Zeitschrift "Schönere Heimat" vorgestellt. Es gab aber auch kritische Beurteilungen, Verbesserungsvorschläge und, wenn auf diese nicht eingegangen wurde, keine finanzielle Zuwendung.

Kiem Pauli lieferte regelmäßig Listen mit förderungswürdigen Personen und Einrichtungen, die mit Notenspenden bedacht wurden. Da waren nahezu alle vertreten, die in der Volksmusikpflege in Bayern damals Rang und Namen hatten, aber auch solche, die auf der Suche nach geeignetem Liedgut an Kiem Pauli geschrieben hatten. 50 Mehrfach kaufte der Landesverein Liederbücher, wie etwa die von der Stadtsingschule Kolbermoor herausgegebenen "Alpenländischen Weihnachtslieder bzw. Volkslieder", einen größeren Posten von Restexemplaren der Zeitschrift "Das deutsche Volkslied", das "Österreichische Volksliederbuch" von Kotek/Zoder und das 1949 erschienene Heft "Spinnradl - Altbayerische Volkstänze" von Erna Schützenberger. Diese Verteilaktionen zeigten durchaus Wirkung, wie ich aus eigenem Erleben berichten kann. So lernten ab etwa 1956 die Volksschüler in meinem Heimatort begeistert bayerische Volkslieder aus dem Büchlein "Alpenländischen Volkslieder für Schulen", die die nach Reichling versetzten Junglehrer (ein Lehrer und eine Lehrerin) in der Lehrerbildungsanstalt in Pasing kennen gelernt hatten. Der Trachtenverein hatte über den Gauverband das "Österreichische Liederbuch" und das "Spinnradl"-

Heft erhalten. Um beim alljährlichen Gausingen des Lechgau-Trachtenverbandes echte Volkslieder darbieten zu können, lernten meine beiden Schwestern Lieder aus dem genannten Liederbuch, ich durfte sie auf der Gitarre begleiten. Für meinen Bruder als Vorplattler des Vereins und für mich war das "Spinnradl"-Heft ab 1960 eine willkommene Hilfe beim Aufbau der Jugendgruppe des Trachtenvereins.⁵¹

Besonders unter Geschäftsführer Adolf Roth⁵² entwickelten sich intensive Kontakte zu den wichtigsten Repräsentanten der Volksmusik. So berief er mit Zustimmung durch den Vorstand des Landesvereins neue Vertrauensleute in den Volksmusikausschuss⁵³ (z. B. Annette Thoma, Fritz Herrgott, Karl Edelmann und Dr. Felix Karlinger), unterstützte ab 1958 nachhaltig den Start der von Wastl Fanderl herausgegebenen Sänger- und Musikantenzeitung und lud zusammen mit diesem für das erste "Münchner Treffen" am 14. Dezember 1958 ein. Dies war als lockere Zusammenkunft, insbesondere von Teilnehmern der Fanderlschen Singwochen, gedacht.54 Gerne holte sich Adolf Roth einen Rat bei Annette Thoma, vor allem bei den ab 1959 durchgeführten Adventsingen des Landesvereins, auf die später eingegangen wird. Auch die Arbeit von Georg von Kaufmann wurde von seiten des Landesvereins unterstützt (Tanzleiter-Lehrgang im September 1960, Herausgabe von Blasmusiknoten der Chiemgauer Tänze). Gute Verbindungen, insbesondere über das Beiratsmitglied Dr. Hirsch, bestanden auch zu Erna Schützenberger in Pas-



Oben: Annette Thoma (1886 - 1974). Unten: Karl Edelmann (1922 - 2000) wurde 1959 in den Volksmusikausschuss berufen und war bis zu seinem Tod ein wichtiger Mitarbeiter und Berater des Landesvereins.



sau, deren zusammen mit Hermann Derschmidt herausgegebenen fünf Hefte "Spinnradl - Unser Tanzbuch"⁵⁵ positiv bewertet⁵⁶ und mit einem Druckkostenzuschuss bedacht wurden. Freilich fiel in seine Amtszeit auch die Abtrennung der Landesstelle für Volkskunde, der Landesverein blieb aber ungeachtet dessen gegenüber den staatlichen Einrichtungen der Sachwalter der Volksmusik.

Weichenstellungen in der Volksmusikpflege in der Ära Kurt Becher

Erste Kontakte zum Landesverein hatte Kurt Becher⁵⁷ über die schon erwähnte "studentische Singgruppe". Unter Bezugnahme auf die Beiratssitzung am 12. Juli 1957 schrieb Rechtsrat Dr. Hirsch an Geschäftsführer Adolf Roth: "Ihre Ausführungen … veranlassen mich, Sie auf einen Mann aufmerksam zu machen, der seit Jahren im bayerischen, heimatlichen Laienspiel sehr gute Leistungen gezeigt hat, sowohl als Verfassern von Spielen wie auch als Regisseur und Veranstalter solcher Spiele: Dr. [sic!] Kurt Becher … Die Stadt Passau hat von ihm das Manuskript eines altbayerischen Heimatabends, der als Muster dienen kann, erworben.

Dr. Becher ist als Germanist, Volkskundler und aktiver Sänger und Musiker sehr geeignet, gediegene Veranstaltungen in unserem Sinne zu gestalten. Vielleicht bitten Sie ihn einmal um eine Unterredung. Eventuell geben Sie in der Herbstnummer der "Schöneren Heimat" einen Hinweis auf das von Dr. Becher verfasste Krippenspiel, das eine sehr schöne Möglichkeit für Vereine und Schulen usw. ist."58 Ob diese Unterredung stattgefunden hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Vorerst wechselte Kurt Becher ab 1958 zur der von Fritz Herrgott geleiteten Wanderlehrgruppe des Bayerischen Jugendrings. Am 29. Oktober 1963 wurde er als 2. Geschäftsführer beim Landesverein angestellt. Da der 1. Geschäftsführer Adolf Roth im Oktober 1963 schwer erkrankte und am 17. Januar 1964 starb, wurde Becher die Geschäftsführung und die Schriftleitung der Vereinszeitschrift übertragen.⁵⁹

Die Tätigkeit bei der Wanderlehrgruppe hatte naturgemäß einen starken Einfluss auf die Arbeit Bechers beim Landesverein. Bereits an seinem zweiten Arbeitstag genehmigte der Vorstand die Anschaffung eines Tonbandgerätes und eines Plattenspielers. 60 In den folgenden Jahren war in jeder Vorstandssitzung ein Tagesordnungspunkt den Volksmusikaktivitäten vorbehalten, was vorher nur sporadisch der Fall war.

Im Frühjahr 1980 wurde Hans Roth als Geschäftsführer bestellt, Kurt Becher war jedoch bis zum 30. Apil 1983 als weiterer Geschäftsführer für den Bereich Volksmusik beim Landesverein angestellt. In diesen knapp 20 Jahren hat er die Volksmusikpflege beim Landesverein nachhaltig geprägt und mit seinen neuen Zielsetzungen, Initiativen und Projekten die Weichen für längere Zeit gestellt, so dass man durchaus von einer "Ära Becher" sprechen kann.



Kurt Becher (1914 - 1996). Aufnahme aus dem Jahr 1994.

Lied, Musik und Tanz in Bayern

1. Publikationen

Kurt Bechers Blickwinkel war nie allein auf einen Bereich der Volksmusik beschränkt. Seine Sichtweise, dass Volksmusik in drei Ausprägungen, nämlich Volkslied, Volksmusik und Volkstanz existiert, zog sich wie ein roter Faden durch seine Arbeit. Er war ein Fachmann auf allen drei Gebieten, auch wenn seine Schwerpunkte das Volkslied und der Volkstanz waren.

Es kam also nicht von ungefähr, dass er für die von ihm gegründete Schriftenreihe des Landesvereins den Titel "Lied, Musik und Tanz in Bayern" wählte. Dass der Landesverein diese Schriftenreihe nicht einem Verlag anvertraute, sondern eine eigene Verlagsabteilung gründete, hing mit zunehmenden urheberrechtlichen Problemen zusammen, da die gewerblich tätigen Musikverlage auch Volksmusikveröffentlichungen der GEMA zur Wahrnehmung ihrer Rechte übertrugen, so dass ursprünglich gemeinfreie Volksmusikstücke in Form von einfachen, nicht schutzfähigen Bearbeitungen der GEMA-Kontrolle unterlagen. Als Heft 1 erschienen die "Chiemgauer Tänze" von Georg von Kaufmann, dann folgten "Schwäbische Tänze für Blasmusik", herausgegeben von Michael Bredl. Richtungsweisend war seine Entscheidung, auch neu entstandene Lieder und Musikstücke, die in der Volksmusikpraxis bereits erprobt und von Sängern und Musikanten begehrt waren, in dieser Reihe herauszugeben. So erschienen 1968 das "Fischbachauer Liederbüchl" von Kathi Greinsberger und 1969 das "Schönauer Notenbüchl" von Martin Schwab, dem bald ein zweites Heft folgen



Die Lieder der Fischbachauer Sängerinnen zählen zu den kostbarsten Veröffentlichungen des Landesvereins.

sollte. Richtungsweisend waren diese Veröffentlichungen deshalb, weil erstmals in der bayerischen Volksmusikpflege offen die Autorenschaft von neu entstandenen Liedern und Musikstücken anerkannt wurde, diese durch den Druck eine ungeheure Verbreitung fanden und sehr schnell zum bevorzugten Sing- und Spielgut unzähliger Gesangs- bzw. Musikgruppen avancierten und letztlich auch andere ermutigten, sich selber Lieder und Stücke einfallen zu lassen. duch andere ermutigten, sich selber Lieder und Stücke einfallen zu lassen. Unter Bechers Ägide erschienen von 1966 bis 1982 in dieser Schriftenreihe 22 Publikationen mit Volksmusik, -liedern und -tänzen aus den drei bayerischen Stammesgebieten Altbayern, Schwaben und Franken. Die Mehrzahl dieser Ausgaben ist nach wie vor bei Sängern, Tänzern und Musikanten gefragt und beliebt. Einige Hefte mussten mehrmals nachgedruckt werden, während lediglich drei inzwischen vergriffen sind und wegen mangelnder Nachfrage nicht mehr neu aufgelegt werden. Die Verlagsrechte an den zwei Heften der Schönauer Musikanten wurden aus urheberrechtlichen Gründen an den Musikverlag Preißler übereignet.

2. Volksmusiklehrgänge

Bereits im Sommer 1964, also nur ein paar Monate nach der Übernahme der Geschäftsführung beim Landesverein, wurden zwei Wochenlehrgänge in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Jugendring veranstaltet: eine "Südbayerische Sing- und Tanzwoche" vom 27. Juli bis 2. August 1964 in Dachau und eine

"Nordbayerische Sing- und Tanzwoche" vom 3. bis 9. August 1964 in Neustadt an der Aisch. Auch die Lehrgänge in den folgenden Jahren wurden zusammen mit dem Bayerischen Jugendring durchgeführt: Landsberg, 2. bis 7. August 1965: "Lied, Spiel und Tanz in Bayern"; Seifriedsberg/Allgäu, 24. Juli bis 4. August 1966: "Geselligkeit in Tradition und Gegenwart"; Seifriedsberg, 22. bis 30. Juli 1967: "Lied, Musik und Tanz in Bayern"; Volkersberg bei Bad Brückenau/Rhön, 1. bis 8. September 1968: "Volksmusik in Franken, Schwaben und Altbayern".

Bedingt durch das Ausscheiden von Fritz Herrgott aus dem Bayerischen Jugendring veranstaltete der Bayerische Landesverein ab 1969 die Lehrgänge alleine: Herrsching, Bauernschule, 24.bis 31. Juli 1969: "Tanz, Lied und Musik in Altbayern, Franken und Schwaben"; Dachau, 31. März bis 5. April 1970: "Tanz, Lied und Musik in Altbayern und Schwaben"; Kloster Schwarzenberg bei Scheinfeld, 23. bis 30. Juli 1970: "Tanz und Tanzmusik in Franken".

Seit 1971 werden die jährlichen gesamtbayerischen Sommer-Wochenlehrgänge in der Bäuerinnenschule in Herrsching, jetzt Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes, unter dem Titel "Bayerischer Dreiklang - Lied, Musik und Tanz in Altbayern, Franken und Schwaben" durchgeführt. 1981 fand ein zusätzlicher Lehrgang in der Osterwoche in Alexandersbad/Fichtelgebirge statt, 1982 wurden unter Kurt Bechers Leitung wegen der enormen Nachfrage zwei gesamtbayerische Lehrgänge in Herrsching durchgeführt.

Über Ziele und Methodik dieser Lehrgänge kann Kurt Becher am besten selbst berichten: "Die Teilnehmer sollten einen Überblick über das in Altbayern, Franken und Schwaben heimische Tanz-, Sing- und Musiziergut erhalten, um es dann selber - als Lehrer, Jugenderzieher, Leiter von Gruppen usw. - weitergeben zu können. Nicht museale Formen von nur historischem Interesse, sondern lebenskräftige Lieder und Tänze standen im Mittelpunkt, darunter viele eigene Aufzeichnungen der Referenten und sonstiges ungedrucktes und schwer zugängliches Material, während das ohnehin durch Liedblätter, Notenhefte und Rundfunksendungen weithin bekannte Lied- und Musiziergut insbesondere des alpenländischen Bereichs mehr in den Hintergrund trat. Darüber hinaus sollten die Teilnehmer einen Einblick in die besondere Wesensart des altbairischen, fränkischen und schwäbischen Stammes und der verschiedenen Landschaften Bayerns erhalten und durch mannigfache Vergleiche das Gemeinsame und Unterscheidende erkennen lernen.

Letztes Ziel aller unserer Lehrgänge aber ist es, dass uns wieder bewusst wird, dass Singen, Musizieren und Tanzen lebensnotwendige Bestandteile unseres Daseins sind, auch im Zeitalter der Technik, des Funks, des Tonbands und der Schallplatte, und dass die aus der Tradition überkommenen Grundtypen des Singens, Musizierens und Tanzens gar nicht tot sind, sondern - zumindest unbewusst - in uns weiterleben, mögen sich auch, wie seit eh und je, die einzelnen Formen allmählich wandeln und - unter Verarbeitung der verschiedensten Anregungen aus nah und fern - weiter entwickeln. Volksgesang, Volkstanz, Volksmusik als selbstverständliche Daseinsäußerung - und nicht als ängstlich

gehütetes Geheimgut sektirerischer Zirkel, nicht als Programmnummer für Podiumsauftritte und um "beim Funk dranzukommen", nicht als verstaubter Ladenhüter sich selbst bemitleidender Untergangspropheten und nicht als sorgfältig einbalsamierte und begutachtete Leiche in wissenschaftlichen Karteikästen.

Ein solches Ziel verlangt eine Methodik, die von dem in Schulen, Vereinen und auch musischen Wochen leider Üblichen erheblich abweicht. Ich habe bis heute nie begriffen, wieso man zum Singen eines Volksliedes ein Stück Papier braucht, das man sich vor die Nase zu halten hat, oder eine Tafel oder gar ein Spruchband mit Hieroglyphen, auf die alle starren. Wo immer das Volkslied lebendig war und ist, ist es durch die Ohren aufgenommen und durch den Mund weitergegeben worden, und in all den Jahrhunderten, wo es von Generation zu Generation weiterwanderte, brauchte man weder Notenschrift noch Textaufzeichnungen, ja viele gerade der liedreichsten Sänger konnten weder lesen noch schreiben. Auch heute kennen viele unserer besten Sänger und Musikanten keine Noten und sind unfähig, das niederzuschreiben, was sie spielen oder singen. Vielleicht ein Prozent unserer Bevölkerung ist fähig, sich ein unbekanntes Lied, das in einem gedruckten Liederbuch steht, klanglich vorzustellen und ohne Zuhilfenahme von Eselsbrücken anzueignen. 99 Prozent unserer Bevölkerung aber sind - nach meiner jahrzehntelangen Erfahrung mit weit über hunderttausend Menschen, die ich vor allem während meiner Tätigkeit bei der Wanderlehrgruppe des Bayerischen Jugendringes machen durfte - ohne weiteres imstande, ein vorgesungenes Lied auswendig nachzusingen und sich auch sämtliche Strophen innerhalb weniger Minuten anzueignen, wenn man nur nicht den Fehler macht, ihnen den Text in die Hand zu geben. Eines freilich ist Voraussetzung: Der Vorsänger muss von dem, was er singt, innerlich überzeugt sein, was natürlich ausschließt, dass er etwa selber ein Notenpult vor sich aufbaut und etwas Gedrucktes abliest. Wem ein Lied so wenig wert ist, dass er zu faul ist, es sich zuerst selber anzueignen, der sollte auch andere mit diesem Lied verschonen. Hier liegt der wesentliche Unterschied zu Kunstlied, Kunstmusik und Chorgesang (die wir hoch schätzen und ehren!). Wir singen daher grundsätzlich auswendig, auch mehrstimmig, und auch den Musikanten entziehen wir möglichst schnell die Notenblätter. Deswegen verkennen wir keineswegs den Wert schriftlicher Aufzeichnungen."63

Besonders hervorgehoben werden sollen Bechers Verdienste um die Volksmusik in Franken. Er hat dort als Erster Lehrgänge abgehalten und auf diese Weise viele Multiplikatoren herangezogen, die für das Aufblühen der Volksmusik in Franken seit Mitte der 1970er Jahren mitverantwortlich waren. Gerade den fränkischen Volksmusikanten hat er entscheidend den Weg gewiesen. Das von ihm 1976 herausgegebene Heft "Tanz rüber, tanz nüber" bildet bis heute die Grundlage der Volkstanzpflege in Franken.

Auch Schwaben hat ihm viel zu verdanken, was man allein davon ableiten kann, dass die wichtigsten Multiplikatoren in der schwäbischen Volksmusikpflege irgendwann einmal auf einem der von Kurt Becher geleiteten Lehrgänge waren.

In den sechziger und siebziger Jahren war Kurt Becher Tanzleiter bei den Tänzelfest-Volkstanzabenden in Kaufbeuren, bei denen er besonderen Wert auf heimische schwäbische Tanzformen legte. Eine nachhaltige Wirkung zeitigte auch der vom Landesverein in Verbindung mit Bezirksheimatpfleger Dr. Frei durchgeführte (Volks-)Tanzkapellen-Wettbewerb im Jahr 1977, der die Gründung mehrerer schwäbischer Kapellen zur Folge hatte, die heute noch aktiv sind.

Volksmusik und der Bayerische Musikplan

Aufgrund einer Eingabe des Bayerischen Musikrates, eines Zusammenschlusses der Laienmusikverbände ("Singen und Musizieren in Bayern") und der Berufsverbände ("Aktionsgemeinschaft Musik in Bayern"), an die Bayerische Staatsregierung verabschiedete diese im Jahr 1978 den "Bayerischen Musikplan", in dem Wege, Form und Art der Musikförderung seitens des Freistaates Bayern festgelegt wurden. Da die Volksmusik in Bayern keine vergleichbare Organisationsstruktur wie die Laienmusikverbände aufweist, war und ist sie in deren Dachverband nicht vertreten, was damals zur Folge hatte, dass die Belange der Volksmusik in der Eingabe des Bayerischen Musikrates nicht berücksichtigt waren. Der Landesverein legte daraufhin der Bayerischen Staatsregierung ein von Kurt Becher ausgearbeitetes Konzept zur "Pflege bodenständiger Volksmusik, Volkslied und Volkstanz" (sic!) vor, das zum großen Teil in den Bayerischen Musikplan übernommen wurde. Als Fördermaßnahmen für die Volksmusikpflege wurden dort genannt:

- Einrichtung einer "Beratungsstelle für Volksmusik bei der Geschäftsstelle des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege" in München,
- Einrichtung einer "Beratungsstelle für fränkische Volksmusik",
- Verstärkung der Lehrgangstätigkeit auf allen Ebenen,
- Herausgabe von Notenmaterial,
- Durchführung von Sänger- und Musikantentreffen,
- Beratung und Förderung von einzelnen Gruppen.

Folgende Projekte wurden in Erwägung gezogen:

- Herausgabe eines bayerischen Volkstanzbuches,
- weiterer Ausbau der "Baierischen Schule für Volksmusik" in München als Modell für eine etwaige Einrichtung einer fränkischen und einer schwäbischen Schule für Volksmusik.

Der Landesverein konnte mit Unterstützung der Staatsregierung und der drei fränkischen Bezirke in Stein bei Nürnberg zum 1. Oktober 1978 die "Beratungsstelle für fränkische Volksmusik" einrichten, deren Leiter Erwin Zachmeier wurde. Zachmeier war bereits seit Ende der 1960er Jahre ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesvereins. Er verstärkte insbesondere die Lehrgangstätigkeit in Franken (Volksmusikwoche in Pappenheim, regelmäßig in der zweiten Pfingstwoche; Frühjahrs- und Herbsttreffen; zahlreiche Tanzkurse und Singstunden und anderes mehr) und kümmerte sich um die Herausgabe fränkischer Volksmusiknoten.



Oben: Erwin Zachmeier (1928 - 1991). Unten: Michael Bredl (1915 - 1999) war als Volksmusikpfleger des Bezirks Schwaben in den sechziger Jahren der erste hauptamtliche Volksmusikpfleger in Bayern.



Gegen das Konzept einer südbayerischen Beratungsstelle in München, die damit auch Schwaben betreuen sollte, wandte sich der Bezirk Schwaben ("Schwaben kann man nicht von München aus betreuen!"). So wurde zum 1. Januar 1979 zusammen mit dem Bezirk Schwaben die "Beratungsstelle für Volksmusik in Schwaben" eingerichtet. Der Bezirk Schwaben stellte zwei Räume für Büro und Archiv in seinem Verwaltungsgebäude in Augsburg zur Verfügung. Die Leitung übernahm Michael Bredl aus Hindelang, der als pensionierter Rektor die Aufgabe in einem Teilzeitarbeitsverhältnis wahrnahm.

Als konkrete Fördermaßnahme für die Volksmusikforschung wurde die staatliche Unterstützung der 1978 ins Leben gerufenen Seminarreihe "Volksmusikforschung und -pflege in Bayern" zugesichert.

Kurt Becher stellte so 1978 mit einem klaren und vorausschauenden Konzept die Weichen für die bayernweite Förderung der Volksmusikpflege und Volksmusikforschung, der die Bayerische Staatsregierung mit der Verabschiedung des Bayerischen Musikplans eine durchaus gewichtige Rolle in Bayens Musikleben zumaß und dementsprechend Mittel bereitstellte.

Volksmusikforschung

Die Volksmusikforschung war ursprünglich bei der Landesstelle für Volkskunde angesiedelt. Der eminent fleißige Prof. Böhm legte eine Reihe systematischer Karteien an, die auch heute noch recht wertvolle

Dienste leisten.66 Bereits 1949 wurde der Plan formuliert, mit einem "Band I. Zwiefache" eine Reihe "Denkmäler der deutschen Volkstonkunst in Bayern" herauszugegeben.⁶⁷ Erst im Jahre 1961 wurde das Vorhaben wieder aufgegriffen und dem Kultusministerium unter dem Titel "Corpus Musicae Popularis Bavaricae" ein von Böhm verfasster Arbeits- und Kostenplan vorgelegt, woraufhin Ministerialdirigent Dr. Dr. Keim Musikwissenschaftler und Volkskundler aus ganz Bayern zu einer Besprechung ins Ministerium einlud.68 Das Ergebnis dieser Besprechung war sehr mager, denn die anwesenden Musikwissenschaftler Dr. Valentin (Musikhochschule München), Dr. Stäblein (Institut für Musikforschung Regensburg), Dr. Georgiades (Universität München), Dr. Kaul (Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte) und Dr. Halm (Bayerische Staatsbibliothek) "verneinten eine Möglichkeit, die Sammlung in die Denkmäler der Tonkunst in Bayern aufzunehmen. Die Denkmälerreihe sei bereits inhaltlich festgelegt." Die ausführliche Begründung war an sich schlüssig. Man einigte sich, eine "Kommission für Volksmusik" bei der Landesstelle zu bilden, die dann am 3. November 1961 in Regensburg tagte, weitere Arbeitsvorhaben diskutierte und die Landesstelle für Volkskunde als "Zentrale des Unternehmens" bestimmte. Aus dem Projekt wurde nichts, da Dr. Moser, der das Sitzungsprotokoll vom 3. November 1961 verfasst hatte, bald darauf seinen Wohnsitz nach Göttingen verlegte, und Böhm 1965 verstarb⁶⁹.

Die Geringschätzung der Volksmusikforschung im Kultur- und Wissenschaftsbetrieb der 1960er Jahre hatte auch zur Folge, dass 1968 das Instutitut für Musikforschung an der Universität Regensburg, an dem Felix Hoerburger tätig war, aufgelöst wurde. 70

Erst unter der Präsidentschaft von Rudolf Hanauer⁷¹ konnte für die Volksmusikforschung konkret wieder etwas erreicht werden, als 1972 beim Institut für Volkskunde eine Planstelle für Volksmusikforschung eingerichtet wurde, was in erster Linie der Zähigkeit Bechers zu verdanken war.⁷² Obwohl Kurt Becher seinen Schwerpunkt in der Volksmusikpraxis sah, hatte er doch immer wieder die Wichtigkeit von Volksmusikforschung, -sammlung und -dokumentation betont, da er erkannt hatte, dass eine sinnvolle Pflege nur in Zusammenarbeit mit einer gegenwartsbezogenen Volksmusik-Feldforschung erfolgreich sein konnte. Die Planstelle für musikalische Volkskunde wurde mit Wolfgang A. Mayer besetzt. In der Folge ergab sich eine intensive und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Landesverein und dem Institut. So wurde - wie bereits erwähnt - von Kurt Becher die Seminarreihe "Volksmusikforschung und -pflege" ins Leben gerufen, bei der seither das Institut für Volkskunde als Mitveranstalter dabei ist. Das erste Seminar mit dem Thema "Grundsätzliche Probleme - gegenwärtige Situation vordringliche Aufgaben" wurde vom 4. bis 10. September 1978 in Herrsching veranstaltet. Dann folgten jedes Jahr Seminare mit regionalen Themen jeweils in einem anderen Regierungsbezirk (1979: Mittelfranken, 1980: Schwaben, 1981: Oberpfalz, 1982: Oberfanken). Das Neue an dieser Seminarreihe war das Zusammenführen von Volksmusikforschern und Volksmusikpraktikern, was für beide Seiten von großem Nutzen war und insbesondere in der

Volksmusikpflege zu einem Überdenken der bisherigen Arbeit und zu neuen Pflegekonzepten führte. Von besonderem Wert waren die unter Leitung von Wolfgang A. Mayer und anderen Arbeitsgruppen durchgeführten Feldforschungsexkursionen in den jeweiligen Regierungsbezirken.

Zu erwähnen wäre auch, dass die Schaffung der "Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken" auf eine Anregung von Kurt Becher zurückgeht. Auch der Leiter des 1985 geschaffenen Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern, Ernst Schusser, hat Kurt Becher viele Anregungen zu verdanken, da er von 1975 bis 1985 als studentische Hilfskraft bzw. als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Landesverein tätig war.

Geistliches Volkslied

Besonderen Wert legte Kurt Becher auf die Pflege des geistlichen Volksliedes, sei es durch die Gestaltung von Andachten und Gottesdiensten bei Lehrgängen, durch Veranstaltungen wie die Adventsingen des Landesvereins in Münchner Kirchen oder durch die Herausgabe von Notenmaterial, z. B. der "Passions- und Osterlieder aus dem bairisch-alpenländischen Raum" von Annette Thoma oder der Liedersammlung von Kathi Greinsberger "Ist alles wohl bestellt". Auch die heute in Franken übliche Bezeichnung von geistlichen Volksmusikveranstaltungen in der Advents- und Weihnachtszeit als "Fränkische Weihnacht" stammt von Kurt Becher.

Das Adventsingen des Landesvereins wurde von Adolf Roth 1959 eingeführt. Unter Bechers Ägide entwickelte es sich zu einem "Geheimtipp" unter den Freunden alpenländischer Volksmusik in München, so dass es schließlich gleich in drei Münchner Kirchen durchgeführt wurde. Man holte sich in der Regel exzellente Gruppen aus dem Oberland (Waakirchner Sänger, Roaner Sängerinnen, Fischbachauer Sängerinnen, Kreuther Hausmusi, Karl Edelmann und andere), die ein schlichtes Programm ohne Zwischentexte darboten. Begonnen wurde in der Regel um 17 Uhr in der Kirche in Ramersdorf, um 18.30 Uhr war man dann im St. Georgs-Kirchlein in Bogenhausen, die dritte Aufführung war dann um 20 Uhr in einer von Jahr zu Jahr wechselnden Kirche. Das Adventsingen des Landesvereins hat sicher dazu beigetragen, dass diese Andachtsform seit Anfang der 1980er Jahre zum selbstverständlichen Bestandteil des Gemeindelebens in Münchner Pfarreien gehört, weshalb es 1983 letztmals durchgeführt wurde.

Am nachhaltigsten beeinflussten die gegenwärtige Arbeit der Volksmusikpflege aber wohl die drei Seminare "Geistliches Volkslied", die unter Kurt Bechers Leitung in Irsee (1982) und auf dem Schwanberg/Ufr. (1984 und 1986) stattfanden. Ernst Schusser setzte als erster konsequent ein wesentliches Ergebnis des Irseer Seminars in die Tat um: die Forderung Kurt Bechers, das geistliche Volkslied wieder in die Liturgie einzubringen. Seit 1982 weckte er mit der von ihm initiierten Reihe von Fortbildungstagen des Bildungswerks Rosenheim "Das geistliche Volkslied das Jahr hindurch" bei einer breiten Bevölkerungs-



25. Fränkische Weihnacht 1993 in Nürnberg.

schicht das Interesse am geistlichen Volkslied. Die Interessenten erhielten eine Fülle an Material und insbesondere wertvolle Anregungen und Denkanstöße durch praktische Beispiele. Eine ähnliche Fortbildungsreihe, auf die später eingegangen wird, begann der Verfasser 1987.

Auch andernorts werden von Leuten, die ihre ersten Erfahrungen mit dem geistlichen Volkslied Kurt Becher verdanken, überregionale Maßnahmen zur Förderung dieser Liedgattung durchgeführt, z. B. von Franz Schötz in Ostbayern, von Werner Mödl als Beauftragtem für das geistliche Volkslied bei der Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik, Bezirk Mittelfranken, oder von Ludwig Moritz, dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik, Bezirk Unterfranken.

Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk

Ab 1966 wurde die Volksmusikarbeit des Landesvereins durch eine Kulturhilfespende des Bayerischen Rundfunks aus Erträgen der Rundfunkwerbung gefördert. In Zusammenarbeit mit der Abteilung Volksmusik des Bayerischen Rundfunks wurden beispielhafte Volksmusikveranstaltungen angeregt, betreut und finanziell unterstützt. In der Regel zeichnete die Volksmusikabteilung diese so genannten Sänger- und Musikantentreffen auf und sendete regelmäßig deren Mitschnitte. Diese Praxis trug sicher erheblich dazu bei, die Volksmusik aufzuwerten, hatte aber auch für sie nachteilige Folgen, die man beim Landesverein durchaus nicht übersah. So verloren die Musikantentreffen viel an Frische und Spontanität, da die Mitschnittsituation die Mitwirkenden in ihrer Natürlichkeit

hemmte (das Mikrophon war wichtiger als das Publikum im Saal!). Weil das Programm auf die spätere Sendung abgestimmt war, wurden zu viele Gruppen eingesetzt (oft mehr als 12 Gruppen), die Programmplanung und die Moderation waren ebenfalls an der späteren Sendung orientiert und damit zuwenig auf die Jahreszeit und das anwesende Publikum ausgerichtet. So wurde z. B. im Juli ein Mariensingen veranstaltet, damit man nach der nötigen Nachbearbeitungszeit des Mitschnitts zu Mariä Himmelfahrt am 15. August eine passende Sendung bereit hatte. Adventsingen wurden gleich um den 1. Adventsonntag herum veranstaltet und aufgezeichnet. Da die Sendung aber erst ein paar Tage vor Weihnachten erfolgte, nahmen solche Adventsingen bereits Anfang Dezember das weihnachtliche Geschehen vorweg, sie hatten den Charakter eines die ganze Weihnachtszeit umspannenden Hörbildes, was den Verfasser in einem Streitgespräch mit dem damals zuständigen Volksmusikabteilungsleiter des Bayerischen Rundfunks zu der boshaften Frage veranlasste, ob er denn bei Passionssingen auch Auferstehungslieder ins Programm aufnehmen würde. So wurden, bedingt durch die Programmplanung für eine Funksendung, für öffentliche Veranstaltungen ungewollt falsche Maßstäbe gesetzt.

Die Kulturhilfespende wurde 1990 infolge erheblich verringerter Einnahmen bei der Rundfunkwerbung eingestellt.

Volksmusik und Urheberrecht

Der Aufschwung der Volksmusikpflege ab Ende der fünfziger Jahre führte zu einer stärkeren Präsenz der Volksmusik in den Sendungen von Rundfunk und Fernsehen sowie auf dem Schallplatten- und Kassetten-Markt. Dies hatte zur Folge, dass namhafte Volksmusikanten der GEMA beitraten, häufig auf Drängen von Produzenten und in dem falschen Glauben an einen Schutz ihrer musikalischen Erzeugnisse vor geistigem Diebstahl. Das Ergebnis war, dass die GEMA entsprechend der Rechtslage verpflichtet war, auch Volksmusikveranstaltungen zu kontrollieren. In Unkenntnis der Lebensgesetze der vokalen und instrumentalen Volksmusik zeigte die GEMA damals wenig Fingerspitzengefühl und begründete ihre Forderungen häufig mit geringem Sachverstand, z. B.: "Der Zwiefache a "Wintergrün" ist eine Komposition unseres Mitglieds Otto Ebner", gemeldet war aber nur eine Blasmusik-Bearbeitung der gemeinfreien Melodie. In der sich aus solchen Fällen ergebenden Konfliktsituation erkannte Kurt Becher als erster die Gefahr für die lebendige Pflege der Volksmusik und formulierte deren Belange in zwei Abhandlungen in juristisch einwandfreier Form.⁷³ Diese Ausarbeitungen Bechers wurden leider von den Urheberrechtsfachleuten nicht registriert, da sie eben nicht in einer juristischen Fachzeitschrift, garniert mit dem hierfür nötigen Juristendeutsch, veröffentlicht wurden. Sie bildeten aber bei der Neufassung des Urhebergesetzes in der Zeit von 1982 bis 1985 die Grundlage gerade unserer Argumentation bei der Neufassung des Urheberrechtsgesetzes.

Volksmusikpflege seit 1982

Der Verfasser wurde zum 1. Juli 1982 als Leiter der Beratungsstelle für Volksmusik in Altbayern bei der Geschäftsstelle des Landesvereins in München angestellt. Ihm wurde nach dem Ausscheiden Kurt Bechers die Leitung der Abteilung Volksmusik übertragen, verbunden mit der Dienst- und Fachaufsicht über die Außenstellen in Franken und Schwaben. Die Verabschiedung des Bayerischen Musikplans, in dem die Förderung der Volksmusik seither fest eingebunden ist, führte zu einer deutlich Ausweitung der heimatpflegerischen Tätigkeit im Volksmusikbereich. Es war deshalb einerseits wohl eine selbstverständliche Verpflichtung, die unter Kurt Becher begonnenen Maßnahmen fortzuführen. Andererseits ergab es sich von selbst, eigene Ideen in die Tat umzusetzen und die eigenen Fähigkeiten in die Arbeit einzubringen. Im folgenden soll kurzer Überblick über die Entwicklung der Volksmusikpflege beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege in den letzten 20 Jahren gegeben werden.

Bayernweiter Ausbau der Volksmusikberatungsstellen

Im Jahre 1983 verfügte der Landesverein über zwei hauptamtliche (Erich Sepp für Altbayern, Erwin Zachmeier für Gesamtfranken) sowie einen nebenamtlichen Volksmusikberater (Michael Bredl für Schwaben). Zum 1. Oktober 1985 wurde Franz Schötz als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Beratungsstelle in München eingestellt. Da Michael Bredl Ende 1985 ausschied, wurden die regionalen Zuständigkeiten neu geregelt. Franz Schötz übernahm als Betreuungsgebiet Niederbayern und die Oberpfalz und ist seither verantwortlich für die Seminarreihe "Volksmusikforschung und -pflege in Bayern". Erich Sepp übernahm übergangsweise die Leitung der Beratungsstelle für Volksmusik in Schwaben, bis zum 1. September 1990 der Bezirk Schwaben die neu geschaffene Planstelle des Volksmusikpflegers mit Uwe Rachuth besetzte. Gleichzeitig wurden die Beratungsstelle und das Volksmusikarchiv nach Krumbach in das Hürbener Wasserschloss verlegt. Der Landesverein übernahm die Trägerschaft des Volksmusikarchivs, als dessen Leiterin wurde Dagmar Held eingestellt. Beide Stellen arbeiten einvernehmlich als "Forschungs- und Beratungsstelle für Volksmusik in Schwaben" zusammen. Seit 1996 ist Stephanie Heyl als Archivsachbearbeiterin in einem Teilzeitarbeitsverhältnis angestellt.

Die Neuordnung der Volksmusikberatung in Franken erfolgte ab 1991. Erwin Zachmeier verstarb am 19. Februar 1991. Die Beratungsstelle wurde übergangsweise von Stefanie Zachmeier betreut. Zum 10. September 1991 wurde die Beratungsstelle in das Schloss Walkershofen bei Uffenheim verlegt, in dem sich bereits die damals von Dr. Horst Steinmetz geleitete "Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken" befand. Die Leitung übernahm Franz Josef Schramm. Beide Stellen sind seit Dezember 2000 in Uffenheim untergebracht.

Zum 1. April 1993 konnte in Zusammenarbeit mit dem Bezirk Oberfranken in Bayreuth eine zweite Arbeitsstelle der Beratungsstelle für Volksmusik in Franken eröffnet werden. Als Volksmusikberaterin wurde Ingeborg Degelmann eingestellt.

In Zusammenarbeit mit dem Bezirk Oberpfalz wurde zum 1. Oktober 1993 in Regensburg die "Forschungs- und Beratungsstelle für Volksmusik in Ostbayern" eingerichtet, deren Leitung Franz Schötz übernahm. Als personeller Ausgleich wurde gleichzeitig bei der Beratungsstelle in München eine Sachbearbeiterstelle eingerichtet (bis 30. April 1997: Doris Hamberger, seit 1. September 1997: Berta Reißner).

Die Vorarbeit für diesen Ausbau der Beratungsstellen wurde Ende der 1980er Jahre geleistet: Die Vorschläge des Landesvereins zur Förderung der Volksmusik in Bayern wurden in die vom Bayerischen Musikrat verabschiedete Denkschrift zur Fortschreibung des Bayerischen Musikplans aufgenommen und der Staatsregierung übergeben. Diese beschloss 1989 einen zweiten Bayerischen Musikplan, der unter anderem die "Prüfung der Notwendigkeit weiterer Volksmusikberatungsstellen" enthielt. Weitere Eingaben an die Staatsregierung mit konkreten Vorschlägen zur Umsetzung der im Musikplan formulierten Absichtserklärungen führten schließlich mit Unterstützung der betreffenden Bezirke zu dem derzeit bestehendem Netz an Volksmusikberatungsstellen.

Volksmusiklehrgänge und Volksmusikseminare

Wie steht es heute mit den Volksmusiklehrgängen des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege? Sie bilden den Schwerpunkt der Arbeit unserer Beratungsstellen. Die Volksmusikwoche "Bayerischer Dreiklang" findet nach wie vor großen Zuspruch und behält auch die von Kurt Becher vorgegebenen Ziele und Methoden bei, wobei sich freilich in der konkreten Umsetzung manches geändert hat. Neben dieser gesamtbayerischen Volksmusikwoche gibt es seit vielen Jahren für jede "Stammes"-Region eigene Volksmusikwochen mit der Bezeichnung "Lied, Musik und Tanz in …": für Altbayern seit 1983 (seit 1990 in Pfünz nahe Eichstätt), für Franken seit 1978 (in Pappenheim) und für Schwaben seit 1991 (in Pfronten, in Balderschwang und in der Wies bei Steingaden); hinzu kommen noch seit 1994 die "Oberfränkischen Volksmusiktage" Ende August in Neukirchen bei Coburg.

Das von Kurt Becher 1966 begründete Wochenend-Herbsttreffen in Scharling war Vorbild für die entsprechenden Veranstaltungen in Niederbayern, Franken, der Oberpfalz und Schwaben. Neben diesen Lehrgängen, in denen Lied, Musik und Tanz in etwa gleichrangig vertreten sind, wurde das Angebot zu speziellen Themen und für Zielgruppen (zum Teil in Zusammenarbeit mit Einrichtungen der bayerischen Bezirke) erheblich erweitert durch:

- Fortbildungstage "Geistliches Volkslied" in der Reihe "Das geistliche Volkslied im Kirchenjahr" in Zusammenarbeit mit der Landvolkshochschule Wies sowie einzelne Fortbildungstage "Geistliches Volkslied" in Ostbayern,



Wastl Fanderl (1915 - 1991) als Gastreferent bei der Volksmusikwoche in Herrsching, 1986.

- regelmäßige Fortbildungen "Volksmusik für Bläser", seit 1989 in Zusammenarbeit mit den bayerischen Blasmusikverbänden,
- regelmäßige Saitenmusik-Seminare in Ostbayern (zusammen mit dem Bezirk Oberpfalz bzw. Niederbayern), in Oberbayern und in Franken,
- Streichmusik-Wochenend-Seminare: "Bairischer Geigentag" (seit 1981, in Zusammenarbeit mit der Münchner Schule für Bairische Musik als Hauptveranstalter); Schwäbisches Streichmusik-Wochenende (seit 1997, zusammen mit dem Bezirk Schwaben); Alteglofsheimer Geigenkurs (seit 1992, in Zusammenarbeit mit der Kulturverwaltung des Bezirks Oberpfalz als Hauptveranstalter),
- Volksmusikwochenend-Seminare f

 ür Jugendliche,
- zahlreiche Singstunden, Tanzkurse und vieles andere mehr.

Dieses umfangreiche bayernweite Angebot wird mit Hilfe von derzeit mehr als 200 ehrenamtlichen Mitarbeitern durchgeführt, die vor allem Singstunden und Tanzkurse übernehmen und als Referenten bei Seminaren und Fortbildungen eingesetzt werden.

Im Frühjahr 2002 fand erstmals eine Wochenend-Fortbildung für diesen Personenkreis sowie für die hauptamtliche Mitarbeiter der Abteilung Volksmusik statt, die sehr positiv aufgenommen wurde. Diese Multiplikatoren-Schulung soll fortgesetzt werden.

Veröffentlichungen

Die Schriftenreihe "Lied, Musik und Tanz in Bayern" wurde fortgeführt und umfasst derzeit 60 Ausgaben. Die Schriftenreihe "Arbeitshilfen zur Volksmusikpflege" mit inzwischen 19 Titeln wurde 1983 begonnen. Daneben wurden in

die 1991 begonnene Reihe "Sammlung und Dokumentation" Tonträger und Exkursionsberichte aufgenommen. Damit enthält das Veröffentlichungsprogramm der Abteilung Volksmusik ein breitgefächertes Angebot an Noten und Arbeitsmaterialien für die Volksmusikpflege und -forschung.

Seit 1984 erscheint die Vierteljahreszeitschrift "Volksmusik in Bayern - Mitteilungsblatt der Volksmusikberatungsstellen des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e. V." als Beilage zur "Schöneren Heimat". Sie hat sich, dank der Mitarbeit zahlreicher Autoren, zu einer allseits anerkannten Fachzeitschrift entwickelt, da sie bayernweit wohl das einzige Publikationsorgan darstellt, in welchem auch ausführlichere und vertiefte Fachartikel veröffentlicht und Fragen der Volksmusikforschung und -pflege behandelt werden. Daneben ergänzt diese Zeitschrift die Veröffentlichungsreihen mit praxisorientierten Lied-, Musik- und Tanzbeispielen und dient den Beratungsstellen zur Bekanntgabe ihrer Veranstaltungen und Fortbildungsangebote.

Die neuen elektronischen Kommunikationsmittel werden seit dem Frühjahr 2001 genutzt. Auf der Internetseite des Landesvereins werden die Veranstaltungen der Volksmusikberatungsstellen angekündigt, Ladschreiben sowie Liedund Chorblätter können kostenfrei heruntergeladen werden, die Veröffentlichungen können über das Internet bestellt werden.

Volksmusikforschung

Die diesbezügliche Seminarreihe wurde bis 1985 mit regionalbezogenen Themen fortgeführt (1983: Niederbayern, 1984: Unterfranken; 1985: Oberbayern) und dann in zweijährigem Turnus mit übergreifenden Sachthemen fortgesetzt (1987: Tanzmusik; 1989: Singen in Bayern; 1991: Die Volksmusik der deutschen Vertriebenen, Aus- und Übersiedler und ihr Einfluß auf Bayern; 1993: "Neugemachte" Volksmusik; 1995: Volksmusik und audiovisuelle Medien; 1997: "Gelehrte" und "geleerte" Volksmusik - Musikalische Volkskultur in pädagogischer Vermittlung; 1999: Tanzen in Bayern). Ab 2001 wurde für das Seminar in Mittelfranken wieder ein regionalbzogenes Thema gewählt.

Volksmusik und Urheberrecht

In der jahrelangen Unsicherheit hinsichtlich der urheberrechtlichen Beurteilung der überlieferten Volksmusik konnte in den Jahren 1983 bis 1985 ein entscheidender Durchbruch erzielt werden. Vorausgegangen war im Juli 1982 eine juristische Hauptseminararbeit des Volksmusikanten Robert Popp, die am Max-Planck-Institut für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht ausführlich diskutiert wurde. Im Zuge der anstehenden Novellierung des Urheberrechtsgesetzes erarbeitete Robert Popp für den Landesverein eine Stellungnahme zum Referentenentwurf der Bundesregierung, die im Oktober 1983 in einem vom Landesverein einberufenen Expertengespräch vorgestellt und erläutert wurde. Dadurch gelang es, namhaften deutschen Urheberrechtsexperten,



Der Ausflug nach Dießen, wo eine musikalisch gestaltete Andacht abgehalten wird, und nach Raisting, wo abends die Lehrgangsteilnehmer zum Tanz aufspielen, gehört zu den Höhepunkten im Programm der Volksmusikwoche "Bayerischer Dreiklang". Franken, Schwaben und Altbayern musizieren hier einträchtig miteinander während der Schiffs-Überfahrt nach Dießen.

wie dem damaligen Abteilungsleiter des bayerischen Justizministeriums Dr. Herbst, die urheberrechtliche Sonderstellung der Volksmusik darzulegen und diese in die Beratungen des Rechtsausschusses des Deutschen Bundestages einzubringen. Zur urheberrechtlichen Klärung trug auch ein Urteil des Amtsgerichtes Traunstein bei, bei dessen vorausgehender Verhandlung der Verfasser als Gutachter dem Prozess eine entscheidende Wende zugunsten des beklagten Volksmusikveranstalters geben konnte. Var So war die Überraschung in Urheberrechtskreisen groß, als plötzlich in der dritten Lesung der Urheberrechtsnovelle im Frühjahr 1985 die Sonderstellung der bayerischen Volksmusik berücksichtigt wurde, der Rechtsausschuss des Bundestages sich schließlich unsere Auffassung zu eigen machte und zwei wesentliche Änderungen des Urheberrechts zugunsten der überlieferten Volksmusik im Bundestag durchsetzte.

Der Tradition und dem Fortschritt verpflichtet

Betrachtet man die letzten 50 Jahre, so zeichnen sich drei wesentliche Kernpunkte der Arbeit ab: Da ist zum einen die Wertschätzung der regionalen musikalischen Überlieferung in allen Landesteilen Bayerns als unersetzliches Kulturgut, unter Einbeziehung auch der Volkskultur der Heimatvertriebenen.



Zu den Scharlinger Herbsttreffen wurden regelmäßig namhafte Überlieferungsträger eingeladen. Auf dem Bild links: Sepp Sontheim aus Parsberg bei Miesbach (1903 - 1978), in der Mitte mit Akkordeon: Sepp Winkler aus Kreuth.

Die Erforschung und Dokumentation dieser Volksmusik bildete die Grundlage für neue Pflegeansätze. Genauso wichtig war es, die Lebendigkeit und Lebensfähigkeit dieser Musik in unserer Zeit aufzuzeigen und zu praktizieren.

Zum Zweiten fällt auf, dass man trotz aller Orientierung am Überlieferten genauso aufgeschlossen gegenüber Neuem war. Neu entstandene Lieder, Musikstücke und Tänze wurden in den Überlieferungsprozess aufgenommen. Die junge Generation der Volksmusikberater hat aufgehört, gegen Einflüsse aus der modernen Unterhaltungsmusik zu Felde zu ziehen. Man hat gelernt, mit der Realität zu leben und auch diese früher verteufelte Musik als inzwischen selbstverständlichen Bestandteil des Musiklebens zu akzeptieren und sogar für die eigenen Ziele zu nutzen. So waren in der Reihe "Das geistliche Volkslied im Kirchenjahr" 1997 zwei Fortbildungstage dem neuen geistlichen Lied (so genannte Rhythmus-Lieder) gewidmet. Auch früher verfemte Instrumente, wie Saxophon oder Schlagzeug, werden in die Arbeit positiv integriert.

Als Drittes wäre die Generationen und soziale Schichten übergreifende praktische Arbeit zu nennen. Man will alle Musikinteressenten ansprechen, ob sie nun aus der Stadt oder vom Land kommen, unabhängig von Schulbildung, Beruf und Lebensalter. Volksmusik soll "Lebensmittel für alle" sein. So wurden Pflegeansätze immer wieder neu überdacht und an den jeweiligen Zielgruppen, insbesondere an der jungen Generation, ausgerichtet. Diese ständig in der Praxis erprobte und weiterentwickelte, erfolgreiche Arbeitsweise der Beratungsstellen erfüllt den Verfasser angesichts der allseits spürbaren Akzeptanz seitens der Basis mit Zuversicht für die Zukunft der Volksmusik.

Abkürzungen:

ALV Archiv des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, Abteilung Volksmusik

ders. derselbe

ebda ebenda

Hg./Hgg. Herausgeber
PrB Protokollbuch

S. Seite

s. siehe SH Schönere Heimat

vgl. vergleiche

VmiB Volksmusik in Bayern

Anmerkungen:

1 Wolfgang A. Mayer, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Volkskunde bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte, bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, im Folgenden nur Institut für Volkskunde, legte um 1973 einen Teil der vorhandenen, die Volksmusik betreffenden Akten und Schriftstücke in drei Ordnern ab.

- 2 Laut einem unsignierten "Bericht über die Tätigkeit der Bayerischen Landesstelle für Volkskunde nach Kriegsende (1945 bis 1948)" wurde die Arbeit in dem von Prof. Dr. Max Böhm betreuten "Bayerischen Volksliedarchiv" im Frühjahr 1947 wieder aufgenommen, Institut für Volkskunde.
- 3 ALV, PrB Nr. 6 für "Bayerischer Heimatbund/Landesstelle für Volkskunde. München 22, Ludwigstr. 14, Tor III. Angefangen: 12. September 1941 - beendet: 30. März 1960", S. 96.
- 4 Quelle: Veranstaltungsprogramm, ALV.
- Die Verwaltungseinheiten Bayerns wurden unter Graf Montgelas Anfang des 19. Jahrhunderts gebildet. König Ludwig I. führte die für die bayerischen Bezirke heute üblichen Bezeichnungen (Oberbayern, Niederbayern usw.) ein.
- Die Pfalz war faktisch während des Dritten Reiches von Bayern abgetrennt und in die so genannte Westmark eingegliedert worden. Nach 1945 wurde unter französischer Militärverwaltung aus den Regierungsbezirken Pfalz, Saarbrücken, Rheinhessen, Koblenz und Trier das Land Rheinland-Pfalz gebildet. Die bayerischen Regierungen Schäffer, Hoegner und Ehard vertraten mehr oder weniger deutlich den Standpunkt, dass die Pfalz nur vorübergehend von Bayern getrennt sei. So sagte Ministerpräsident Ehard am 30. Juli 1948 im Landtag, "Bayern habe mit der ungelösten Pfalzfrage ein territoriales Problem und es sei eine selbstverständliche Forderung des Rechts und der Billigkeit, den Pfälzern die Möglichkeit zu geben, sich über die Wiedervereinigung ihres Landes mit Bayern auszusprechen". Die Hoffnung Bayerns auf einen Rückgewinn der Pfalz wurde erst am 22. April 1956 begraben, als in einem Pfälzer Volksentscheid nur 7,6 Prozent der Wähler für eine Rückgliederung nach Bayern stimmten. Vgl. Hans Fenske, Vier bewegte Jahrzehnte Bayern und die Pfalz 1918-1956, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 61 (1998), S. 407- 425, hier S. 420 ff.
- 7 Seit 1932 waren Niederbayern und die Oberpfalz sowie Oberfranken und Mittelfranken zu jeweils einem "Kreis" zusammengelegt. Der bayerische Landtag hob 1948 diese Zusammenlegung wieder auf. Im Rahmen der Neuordnung des Verwaltungs- und Staatsaufbaus verabschiedete der Bayerische Landtag am 7. Mai 1953 die Bezirksordnung. Seither hat Bayern sieben Regierungsbezirke; s. Maximilian Lanzinner: Zwischen Sternenbanner und Bundesadler Bayern im Wiederaufbau 1945-1958. Regensburg 1996, S. 328.
- Bertl Witter aus Traunstein, geb. 1924, Mitwirkender als Mitglied des "Fanderl-Trios", erinnert sich noch gut an die Veranstaltung: "Da hat's in Minka g'wurlt! Da war scho was los!" Seine Braut Hilde hatte sich eigens selber ein Dirndl genäht, um beim Festzug mitgehen zu können. Leider gab es in der Nachkriegszeit keine richtigen Trachtenstoffe. so dass sie mit einem für heutige Anforderungen weniger geeigneten Stoff vorlieb nehmen musste (Telefonische Auskunft vom 13. April 2002).
- 9 Hanns Vogel gründete 1959 die Literaten-Vereinigung "Münchner Turmschreiber" und leitete diese bis 1979. Seither ist er deren Ehrenpräsident. So die Homepage: www.muenchner-turmschreiber.de (Abfrage am 1. Mai 2002).
- 10 Leiter der Martinsfinken war Ludwig Hahn; er wurde 1952 in den Volksmusikausschuss des Landesvereins berufen.
- 11 Die Gehälter der Angestellten der Geschäftstelle und der Landesstelle für Volkskunde mussten wegen finanzieller Engpässe von Juli bis November 1948 um ein Drittel gekürzt werden. Einem Mitarbeiter wurde sogar gekündigt. (Beiratssitzungen am 12. Juli und 23. November 1948), s. ALV, PrB Nr. 6, S. 97 f. und S. 107.
- Weitere Volksmusik-Veranstaltungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit in München mit dem Kiem Pauli, nach Recherchen von Kurt Becher, Januar 1983: 16. Juli 1946, Bayerische Volksmusik im Theater am Brunnenhof; 15. Dezember 1946, "Bayerisches Mettensingen", Aula der Universität; Dezember 1946, Weihnachtssingen im Grottenhof (Residenz); 17. Juli 1947, "Boarisch in Lied, Tanz und Wort" mit Hanns Vogel (Leitung), Irene Kohl (Manuskript), Kiem Pauli, Singgruppe Sontheim/Stöger/Treichl, Roider Jakl, Pepi Schweiger und andere; 14. Dezember 1947, Weihnachtssingen im Grottenhof (Residenz) mit den Roaner Deandln und Sontheim/Stöger; 11. und 12. Dezember 1948, Weihnachtssingen in der Ruine der Hofkapelle (Residenz).
- 13 Fritz Herrgott (geb. 9. Januar 1922 in München, gest. 29. März 1992 in Sulzbach-Rosenberg) hatte bereits im Wintersemester 1945/46 an der Universität München einen Kreis

von Studenten der Germanistik und der Geschichte um sich geschart, die sich neben dem Studium der Pflege des altbayerischen Volksliedes und -tanzes widmeten. Sie trafen sich regelmäßig in den noch kriegsbeschädigten Räumen des Landesvereins in der Ludzietzen Ausgehaussen Kreiser der Ausgehaussen der Ludzietzen der Ausgehaussen kriegen der Ludzietzen der Ausgehaussen kriegen der Ludzietzen der

wigstraße. Aus diesem Kreis entstand später die Jugendgruppe.

14 Kiem Pauli ehrte Kammerer dabei mit dem Ausspruch: "Dös is mei Brückenpfeiler an der Salzach." Hans Kammerer, 1891 in Erding geboren, kam 1924 als Lehrer an die Knabenschule Burghausen. Ab 1934 baute er eine Kindermusikgruppe auf, die bald Kiem Paulis "Musterkofferl" im instrumentalen Bereich wurde. 1937 quittierte Kammerer aus gesundheitlichen Gründen (Kriegsverletzung aus dem Ersten Weltkrieg) den Schuldienst. Seine heimatpflegerische Arbeit im Burghauser Raum war vorbildlich, z. B. übernahm er 1942 ehrenamtlich die Leitung des Heimatmuseums Burghausen. Auch nach dem Krieg gehörten seine "Pfeiferlbuam" zu den herausragenden Volksmusikgruppen. Er starb am 9. März 1968. Sein Andenken bewahrt die "Kammerermusi Burghausen".

15 ALV, PrB Nr. 6, S. 90.

16 Ebda, S. 93 f., Sitzung am 12. Juli 1948.

- 17 Dr. Karl-Sigismund Kramer war nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bayerischen Landesstelle für Volkskunde. Zum Wintersemester 1966/67 wechselte er auf den Lehrstuhl für Volkskunde an der Universität Kiel. Geschäftsführer seit 1. März 1948 war Prof. Dr. Josef Hanika, ein heimatvertriebener Egerländer.
- 18 ALV, PrB Nr. 6, S. 128. Der Wortlaut der Denkschrift ist in den Unterlagen nicht vorhanden.
- 19 Die Bayerische Landesstelle für Volkskunde wurde 1938 von Ministerialrat Dr. Jacob gegründet. Sie war dem Landesverein angegliedert, hatte aber einen eigenen Haushalt. Vorstand der Landesstelle war ab 1949 der Hauptkonservator am Landesamt für Denkmalpflege, Dr. Josef Maria Ritz, der auch 2. Vorsitzender des Landesvereins war.

20 ALV, PrB Nr. 6, S. 174.

21 ALV, PrB Nr. 6, S. 175 und 176, Beschlüsse: Dr. Kramer wurde offiziell mit der ehrenamtlichen Weiterführung der bisherigen Arbeiten beauftragt. Zur Deckung der Unkosten wurden der Jugendgruppe monatlich DM 25,- zugebilligt. Die Jugendgruppe bekam ferner einen Abend innerhalb der jährlichen Vortragsreihe des Landesvereins zugewiesen.

22 "Jugendgruppe München" (ohne Autor), in: SH 40 (1951), S. 30.

23 Fritz Herrgott: Jugend und Volkstanz, in: SH 40 (1951), S. 50 f.

24 Fritz Herrgott: Die Wanderlehrgruppe des Bayerischen Jugendringes im Grenzland, in: SH 43 (1954) H. 1, Umschlagseite 4.

- 25 Nachdem Fritz Herrgott 1968 eine Stelle als Dozent an der Evangelischen Fachakademie für Sozialpädagogik in Nürnberg angenommen hatte, wurde die Wanderlehrgruppe 1969 aufgelöst. Zu ihr gehörte von 1959 bis 1963 auch der spätere Geschäftsführer des Landesvereins, Kurt Becher.
- 26 Kulturreferat der Landeshauptstadt München (Hg.): Toni Goth und die Pflege bairischer Volkskultur in München seit 1950 (Volksmusik in München, H. 19), München 1997, S. 9.

27 ALV, PrB Nr. 6, S. 237 (43. Vorstandssitzung am 25. März 1957).

28 Die Leitung des Singkreises übernahm Anna Herrgott, die Schwester von Fritz Herrgott; den Tanzkreis leitete anfangs Hildegard Hirsch, die Tochter des Passauer Kulturreferenten, Rechtsrat Dr. Hirsch, der als Beiratsmitglied des Landesvereins ein wichtiger Berater in Urheberrechtsfragen war.

29 Hauptberuflich war Prof. Böhm an der Lehrerbildungsanstalt in München-Pasing tätig.

- 30 Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichts München Band 40, Nr. 63 vom 23. Mai 1950, AZ Ver. Nr. 4647.
- 31 In gekürzter Fassung gedruckt in: SH 41 (1952), S. 44-49. Es wird dort angemerkt: Der Mittelteil "Woher hat unsere Volksmusik ihr Gesicht?" [geschichtliche Entwicklungsschau] konnte aus Raumgründen hier nicht gebracht werden.
- 32 Ebda; auf Seite 48 des Aufsatzes von Böhm ist zu lesen: "Ist es nicht eigenartig, daß die nationale Musikkultur gerade in Ländern wie Rußland, Ungarn u. a. so stark behütet und gepflegt wird? Anstatt uns einzuigeln und uns auf uns selbst zu besinnen, liefert sich ein Großteil unserer heutigen Jugend der Nachahmung von Niggertänzen aus!"

- Dr. Wilhelm Diess (1884-1957), Jurist, war nach dem Ersten Weltkrieg selbständiger Rechtsanwalt in München. Als erklärter Gegner der Nationalsozialisten zog er sich während des Krieges auf seinen Bauernhof auf der Eck bei Tegernsee zurück, den er 1925 erworben hatte, und bewirtschaftete diesen. Nach Kriegsende wurde er Ministerialrat im Justizminsterium, erhielt 1946 einen Lehrauftrag für Urheber- und Erfindungsrecht an der Univerisität München, wurde dann zum Generaldirektor der Bayerischen Staatstheater ernannt und 1950 Honorarprofessor. Als 1. Vorsitzender des Landesvereins amtierte er vom 12. April 1948 bis 16. Mai 1956. Vgl. Alois Winklhofer: Wilhelm Diess, in: SH 43 (1954), S. 23 f. und 29 (Bildnis der Heimat 23).
- 34 Kiem war jedes Jahr an Silvester Gast von Prof. Diess auf dessen Bauernhof. Persönliche Mitteilung um 1975 von Frau Behrens, Tochter von Diess, bei deren Mann der Verfasser promoviert hat. Im Briefverkehr pflegten Diess und Kiem einen vertrauten Umgangston. Sie waren per Du und redeten sich spaßhaft mit "Lieber Wilhelmus" bzw. "Lieber Paulus" an.
- 35 Gedruckte Einladung. Weitere Geleitworte sind unterzeichnet von: "Bernreuther, 1. Bürgermeister" und "Landesverband Bayern Bezirksverband Oberpfalz im Bund Deutscher Volksmusikfreunde, Josef Ziegler, Bezirksvorsitzender".
- 36 Brief von Hanns L. Fischer, "städt. Kapellmeister" in Weissenburg/Mfr., an Dollinger vom 29. November 1950. Korrespondenzordner Böhm, Institut für Volkskunde.
- 37 Heinz Wohlmuth: Chronik des Musikbundes von Ober- und Niederbayern 1953-1988, in: Andreas Masel: Das große ober- und niederbayerische Blasmusikbuch, München 1989, S. 140 f.
- 38 ALV, PrB Nr. 6, S. 171-173.
- Böhm formuliert diese Gefahren im Entwurf der Denkschrift: "Der heimischen Volksmusik drohen heute Gefahren von aussen und innen. Von aussen, wie ihre Verwendung für politische Zwecke, wenn etwa VM-Vereine durch reiche Geldzuwendungen zur "Mitarbeit' am Volkstum nach Ost-Berlin aufgefordert werden oder durch die Einführung modischer Musik, wie das "Jazz", welcher die gewachsene Volksmusik vollständig erdrückt (und wofür der "Funk" den grössten Teil der Verantwortung zu tragen hat), …"; in geänderter Formulierung sinngemäß auch in der Endfassung.
- 40 ALV, "Vormerkung" des Kultusministeriums vom 7. Mai 1953.
- 41 ALV, Brief vom 21. Oktober 1949.
- 42 ALV, Brief vom 14. März 1950.
- 43 Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft waren: "Musikalische Jugend Deutschlands", Arbeitskreis Junge Musik (Musikantengilde e.V.), Arbeitskreis für Haus- und Jugendmusik, Bayerischer Fachverband für Volksmusik e. V., Süddeutscher Zitherbund, Verband der gemischten Chöre Deutschland Landesverband Bayern, Bayerischer Sängerbund e. V., Deutscher Allgemeiner Sängerbund.
- 44 ALV, Bescheid des Kultusministeriums Nr. VII 89581 vom 21. November 1953.
- 45 Prof. Böhm betreute ehrenamtlich das Volksmusikarchiv bei der Landesstelle. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Landesstelle, Dr. Moser und Dr. Kramer, hatten sich zwar als Volkskundler schon wissenschaftlich profiliert (so genannte Münchner Schule der Volkskunde), sie waren aber keine Musikfachleute.
- 46 Böhms Geleitwort ist datiert auf "Silvester 1948", gedruckt wurden die Hefte aber erst 1954
- 47 ALV, Brief vom 12. Oktober 1954 an Prof. Hanika.
- 48 Felix Hoerburger: Fränkische Volkslieder, in: Der Zwiebelturm (1954), Heft 9, S. 252 f.
- 49 ALV, Brief vom 25. November 1954, Sonderakt Kiem Pauli.
- 50 So wunderte ich mich, auf einer Liste des Kiem Pauli (ALV, Sonderakt) den Namen der mir persönlich bekannten Fanny März, verheiratete Maier, aus Epfach, dem Nachbarort meines Heimatortes, zu finden. Auf meine telefonische Rückfrage Ende März 2002 erhielt ich folgende Antwort: "Im Trachtenverein hat man damals ja nur so volkstümliches Zeug gesungen. Ich wollte mit meiner Schwester echte Volkslieder singen und habe deshalb an den Kiem Pauli geschrieben."
- 51 Diese Aufbauarbeit entwickelte eine von uns nicht gewollte Eigendynamik: Die Volkstänze wurden zu Vorführtänzen. So ist es jetzt bei Vereinen des Lechgau-Trachtenver-

bandes durchaus üblich, den Auftanz als Vorführtanz zu zeigen, z. B. am 10. Juli 1999 beim Heimatabend zum 50-jährigen Gründungsjubiläum des Reichlinger Trachtenvereins, wo alle Aktiven des Vereins mit dem Auftanz auf der Bühne die Veranstaltung im Festzelt eröffneten.

- 52 Adolf Roth wurde in der Vorstandssitzung am 3. November 1954 als neuer Geschäftsführer vorgestellt, ALV. PrB 6, S. 201.
- 53 ALV, PrB Nr. 6, S. 277 (55. Vorstandssitzung am 21. September 1959).
- 54 Diese Treffen wurden später von Erich Mayer weitergeführt und waren bis in die 1990er Jahre hinein eine beliebte Zusammenkunft von Volksliedfreunden.
- 55 1962 beim Verlag Heinrich Hohler in Landsberg/Lech erschienen.
- 56 ALV, undatiertes Gutachten von Toni Grad, circa 1959.
- (Geb. 14. Dezember 1914, gest. 2. August 1996); vgl.: Rudolf Hanauer: Kurt Becher, in: SH 69 (1980), S. 218-220. (Bildnis der Heimat 181); Erich Sepp: Weichenstellungen in der Volksmusikpflege Kurt Bechers Volksmusikarbeit beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, in: VmiB 11 (1994), S. 49-53. Kurt Becher absolvierte nach dem Abitur die Lehrerbildungsanstalt, nach Arbeits-, Militär- und Kriegsdienst studierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Geschichte. Anschließend arbeitete er bei einem Verlag und ab 1958 hauptamtlich beim Bayerischen Jugendring als Referent bei der Wanderlehrgruppe.
- 58 ALV, Brief vom 15. Juli 1957.
- 59 ALV, PrB Nr. 7, S. 52-54 (73. Vorstandssitzung am 29. Januar 1964).
- 60 ALV, PrB Nr. 7, S. 51 f. (72. Vorstandssitzung am 30. Oktober 1963).
- 61 Da nur das aus dem Volk entstandene, anonyme Lied- beziehungsweise Musikgut als echt anerkannt wurde, kennzeichnete Wastl Fanderl seine Neuschöpfungen anfangs mit "aufgezeichnet in Eisenärzt"; Tobi Reiser gab eine fingierte Gewährsperson an: "Aufgezeichnet im Pongau, vorgesungen vom Schlach Waberl".
- 62 Die im Vorwort der Hefte abgedruckte "urheberrechtliche Vorbemerkung" war gegenstandslos geworden, da die öffentliche Aufführung der Stücke durch den GEMA-Beitritt des Autors nicht mehr GEMA-frei war.
- 63 ALV, Kurt Becher: Bericht über den Lehrgang "Tanz, Lied und Musik in Altbayern, Franken und Schwaben" vom 24. bis 31. Juli 1969 in der Bayerischen Bauernschule Herrsching, veranstaltet vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V.
- Der Landesverein wurde zwar zu den vorbereitenden Sitzungen der Laienmusikverbände immer eingeladen, nahm aber nie teil, zum einen aus Arbeitsüberlastung Bechers, zum anderen, weil man offensichtlich den politischen Hintergrund nicht wusste. Außerdem sah sich der Landesverein selbst als Dachverband an, konnte aber auf Grund der ganz anderen Organisationsstruktur der Volksmusik (ein Dreigesang ist kein Verein, der übergeordnete Interessen von einem Dachverband wahrnehmen lässt) nicht als "Volksmusik-Verband" dem Landesverband Singen und Musizieren in Bayern beitreten.
- 65 Bayerische Staatsregierung: Bayerischer Musikplan, hg. vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 1978, S. 30 f.
- 66 Die systematische Sammlung der Zwiefachen war eine wichtige Grundlage für die Veröffentlichung "Volkslieder aus Oberpfalz, Bd. 1: Gesungene Zwiefache", hgg. von Adolf J. Eichenseer und Wolfgang A. Mayer, Regensburg 1978.
- 67 Institut für Volkskunde, Brief von Dr. Ritz an Prof. Böhm vom 4. April 1949 mit der Mitteilung über die Verwendung des zugeteilten Staatszuschusses. Auf den 14. Mai 1949 ist ein von Böhm verfasster "Plan der Herausgabe von Denkmälern bayerischer Volks-Tonkunst" datiert.
- 68 Institut für Volkskunde, Schreiben Nr. VII 18 160 vom 23. August 1961 und "Niederschrift über die Sitzung am 26. September 1961 wegen der gesammelten Herausgabe von Volksliedern, Volkstänzen und Volksmusik in Bayern", zu Nr. VII 78 653.
- 69 SH 54. (1965), Heft 4, S. 432.
- 70 Vgl. Wolfgang A. Mayer: Volksmusikforschung (Lied, Instrumentalmusik, Tanz), in: Edgar Harvolk (Hg.): Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch (Beiträge zur Volkstumsforschung, Bd. 23 = Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 25), München und Würzburg 1987, S. 365-402., besonders S. 397.

- 71 Landtagspräsident Hanauer wurde am 25. Oktober 1968 als Nachfolger des am 10. Juni 1968 verstorbenen Dr. Hausner zum 1. Vorsitzenden gewählt.
- 72 Der Schaffung dieser Planstelle ging auf hauptsächliches Betreiben von Dr. Adolf Eichenseer der Versuch voraus, in Regensburg oder München ein Institut für Volksmusikforschung zu gründen. Dieses Institut sollte auch die Bestände der Hoerburgerschen Sammlung übernehmen. Vgl. Mayer (wie Anm. 70).
- 73 Kurt Becher: Ist Volksmusik gemafrei? Gedanken aus der Praxis zu einer immer wieder aufgeworfenen Frage, in: SH, 57 (1968), S. 282-286; ders.: Die Freiheit der Volksmusik ist in Gefahr. Gedanken zu einem brennenden Problem, in: SH, 65 (1976), S. 176-180.
- 74 Vgl. Erich Sepp: Sind Volksmusikveranstaltungen meldepflichtig, in: VmiB, 1 (1984), S.
- Robert Popp und Erich Sepp: GEMA nimmt Rücksicht auf Volksmusik, in: VmiB, 2 (1985),
 S. 15 f.; Robert Popp: Urheberrechtsnovelle stärkt Volksmusikanten, in: VmiB, 2 (1985),
 S. 17-20; Erich Sepp Robert Popp: Vorsicht, Falle! Was Volksmusikanten über Urheberrechte und deren Verwertung wissen sollten, in: VmiB, 5 (1988),
 S. 1-10.